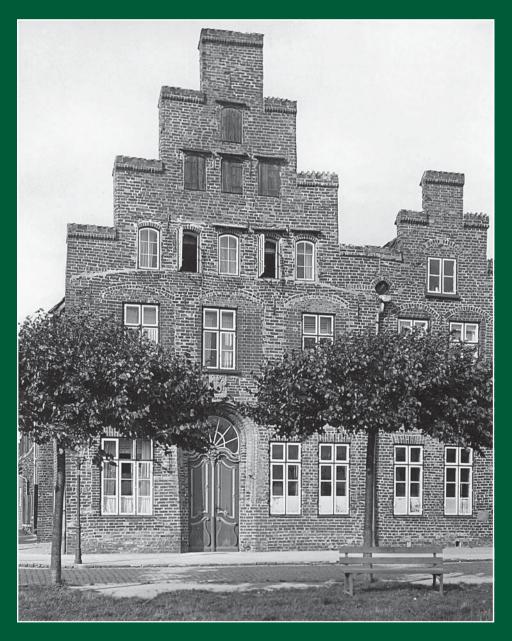
LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Travemünde, Die "Kaiserdecke" in der Vogtei 81
- Stellungnahme zurVölkerkundesammlung 82
- Bürgergast aus Tartu84
- Über Paul Keller84
- "In der Wahrheit leben" 85
- Schulentwicklungin Holland86
- Frauenfest für Nobelfrau 87
- Neue Autobiographien 90
- Nostalgisches Theatervergnügen: Hans Albers 92
- Literatur, Musik 93
- Meldungen95



Sparkassen-Baufinanzierung

Top Konditionen. Individuelle Lösungen. Faire Beratung.

Unsere Leistungsversprechen:



- O Zinsbindung bis zu 15 Jahre
- O Gesamtfinanzierung bis 100 %
- Finanzierungsreserve von 10 %
- Sondertilgung bis 5 % jährlich möglich
- Flexible Tilgungsgestaltung
- O Bereitstellungszinsen erst ab 7. Monat
- Keine Schätzkosten
- O Sofortige Kreditzusage
- O Kein Vorfälligkeitsentgelt bei Verkauf
- "ImmoschutzPlus", die Absicherung gegen Arbeitsunfähigkeit/Arbeitslosigkeit



^{*} bei planmäßiger Erfüllung der vertraglichen Verpflichtungen bis zum Ende der gesamten Laufzeit, gültig für Privatfinanzierungen



LÜBECKISCHE BLÄTTER

8. März 2008 🕟 Heft 5 🦠 173. Jahrgang 🕟 Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Die "Kaiserdecke" in der Alten Vogtei in Travemünde

Von Vivien Somma

Zu Beginn des Jahres 2006 wurden in der Alten Vogtei in Lübeck-Travemünde im Zuge von Umbauarbeiten Deckenmalereien freigelegt, die in ihrer Erhaltung und ihrem Bildprogramm im Lübecker Raum eine besondere Stellung einnehmen. Sie machen das Gebäude vergleichbar mit den wichtigsten historischen Häusern der Lübecker Altstadt. Im Folgenden soll das Gebäude in der Vorderreihe 7 mit seinen Ausmalungen näher betrachtet werden. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt jedoch auf der Untersuchung der Deckenmalerei von 1623, der "Kaiserdecke".

Baugeschichte

Nach einem Stadtbrand im Jahre 1549, der die Vogtei in erheblichem Maße zerstörte, erfolgte der Wiederaufbau seit 1551. Die Datierung des Folgebaus wird durch dendrochronologische Untersuchungen des Dachwerks gesichert. Das kleinere Nebenhaus, in den schriftlichen Quellen als "Audienzhaus" bezeichnet, wurde 1598/99 angebaut. Der Vogtei zugehörig, wurde erstmalig 1613 ein "Blockhaus" auf der Vogtsbrücke erwähnt, das, besetzt mit Büchsenschützen, der Kontrolle sämtlicher vorbeifahrender Schiffe diente. Im Zuge eines Umbaus der Vogtei wurde 1773, dem Rokokostil angepasst, eine große zweiläufige Treppenanlage (eine Rekonstruktion dieser Treppe erfolgte 2006) und eine neue Hauseingangstür eingebaut. Die Einrichtung des Amtes Travemünde 1852 und dessen Aufhebung 1879 mit dem anschließenden Einzug der Polizei in die Vogtei zog in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts größere Umbauten nach sich. Handwerkermarkierungen bezeugen ebenso die Umbauten von 1912. Nach dem Verkauf des Gebäudes 2002 an private Investoren und 2005 an die derzei-



Freilegung der "Kaiserdecke" im Frühjahr 2006

(Foto: J. Kulicki)

tigen Eigentümer wurde die Vogtei in ein Geschäfts-, Büro- und Wohnhaus umgebaut.

Beschreibung des Gebäudes

Die alte Vogtei stellt sich als ein Gebäudekomplex dar, bestehend aus dem Haupt- und Wohnhaus des Vogtes, einem seitlichen Anbau und der ehemaligen Amtsscheune, die sich hinter einem kleinen Hof an der Rückseite der Vogtei anschließt.

Der Grundriss der Vogtei hat durch die oben genannten Umbauten viele Veränderungen erlebt. Die ursprüngliche Aufteilung des Erdgeschosses wird jedoch insofern erhalten sein, dass sich dem Eingang eine große, offene Diele anschließt, von der sich auf der rechten Seite ein repräsentativer Raum abgrenzt, der wohl schon früh als Dornse bestanden haben mag. Eine zunächst offene Feuerstelle, später jedoch separierte Küche könnte sich hinter der Dornse angeschlossen haben. Heute befindet sich innerhalb einer Wandnische in der ehemaligen Brand-

mauer eine Öffnung, durch die man vom repräsentativen Raum der Vogtei ins Nebenhaus gelangt. Der Durchgang von diesem Zimmer in den Audienzsaal befand sich allerdings links neben der Nische. Der Saal im Nebenhaus konnte auch durch einen eigenen Eingang betreten werden. Der Schornstein an der Rückwand weist daraufhin, dass dieser Saal beheizbar war. Vermutlich diente dieser als Versammlungs- und Gerichtssaal.

Die Frontansicht zeigt ein zweige-Renaissance-Backsteingieschossiges belhaus und einen seitlichen Anbau mit eigenem Giebel. Das größere Gebäude ist das ehemalige Wohnhaus des Vogtes und besitzt ein mittiges Portal. Hingegen wurde das kleinere Nebenhaus, das Audienzhaus, über eine Tür an der Seitenfront betreten. Die Fenster der Geschosse sind spätere Veränderungen. Im Hauptgiebel befindet sich eine flachbogige Lukenreihe. Die Fassade des Haupthauses wird von einem größeren, die des schmaleren Audienzhauses von einem kleineren Treppengiebel abgeschlossen.

Abbildung auf der Titelseite: Alte Vogtei in Travemünde, links das Wohn-, rechts das Audienz-Haus, um 1920

(Foto: Museum für Kunst und Kulturgeschichte)

Die Malereien im Haupthaus

Auch im Haupthaus der Alten Vogtei lassen sich zahlreiche Wand- und Deckenmalereien finden, wenn zum Teil auch fragmentarisch. Sehr reich sind zum einen die Funde im repräsentativen Raum. Hier können ganz unterschiedliche Schichten bestimmt werden. Dominierend ist die barocke Bemalung auf einer Holzbalkendecke. Eine Rahmung aus Leisten erzeugt den Eindruck einer plastischen Feldung, wobei die einzelnen Kassetten im Wechsel eine Ornamentik mit Fruchtmotiven und von Knorpelwerk umrankte Gesichter zeigen. Eine besonders bevorzugte Formsprache war der Knorpel- oder Ohrmuschelstil in den protestantischen Ländern zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618-48), wurde aber bis in das ausgehende 17. Jahrhundert verwendet.

Unter dieser sichtbaren Fassung befinden sich zwei weitere, die an Fehlstellen und bei den Restaurierungsarbeiten sichtbar wurden. Neben einer mittleren Fassung mit einer vermuteten Grisaille-Malerei, zeigt die älteste Fassung ein Rankenband mit schwarzen Konturen und leuchtender Farbigkeit, das vergleichbar ist mit der spätgotischen Deckenmalerei in Lübeck, beispielsweise in der Kapitelstr. 5 oder am Koberg 2.

Die Oberstuben der Alten Vogtei wurden im frühen 17. Jahrhundert ausgestattet. Einige Balken der Holzbalkendecke sind mit Kordel- und Knorpelwerk verziert. Eine Besonderheit sind hier Fragmente einer Wandmalerei, die vermutlich die Tierkreiszeichen Stier und Zwilling zeigen.

Die "Kaiserdecke" im Audienzhaus

Die Malschichten waren über einen langen Zeitraum durch die nachträglich eingezogene, niedrigere Zwischendecke geschützt. Die Malerei auf Holz wurde in Temperafarben auf einer Kreidegrundierung ausgeführt. Teilweise wurde die Ausmalung mit Hilfe von Schablonen,

teilweise freihändig ausgeführt. Mitunter scheint die Maserung des Holzes durch die Bemalung hindurch. Es muss also davon ausgegangen werden, dass der bereits seit 1598/99 entstandene Saal erst 1623 eine Ausmalung der Decke erhielt.

Mal- und Schreibproben auf den getünchten Wänden gehören zu der Deckenmalerei. Sicherlich waren diese durch eine Wandverkleidung verdeckt.

Die Holzbalkendecke ist durch insgesamt fünf Deckenbalken gegliedert, über denen im rechten Winkel die auf Stoß angeordneten Holzbohlen liegen. Die Bemalung der Gefache imitiert eine Kassettendecke. Streifen teilen die Fachen in vier mal drei rechteckige Mittelkassetten, umgeben von rhombischen bzw. diamantförmigen Feldern. In den Kassettenfeldern zeigen 11 Medaillons Brustbildnisse von Kaisern bzw. Staatsmännern, vorwiegend der römischen Antike. In dem 12. Medaillon befindet sich das lübeckische Wappen mit dem doppelköpfigen Adler und der Jahreszahl 1623. (Fortsetzung auf Seite 88)

"In der Zusammenfassung einseitig, ungerecht und schlicht falsch"

Stellungnahme von Ulrich Meyenborg zum Beitrag von Bernd Möller "Ungewisse Zukunft der Völkerkundesammlung" in Heft 1, 2008, Seite 10

Den umfangreichen Artikel zur Situation der Völkerkunde in Lübeck von Bernd Möller habe ich mit Interesse gelesen und hoffe grundsätzlich mit dem Autor, dass er positive Folgen für die Zukunft der Sammlung hat. Allerdings ist die sehr tendenzielle Zusammenfassung "Engagierte Bürger gegen ignorante Lokalpolitik" durch die undifferenzierte Darstellung nicht nur einseitig und ungerecht, wie wohl auch beabsichtigt, sondern in Teilen schlicht falsch.

Henning Koscielski, einer meiner Vorgänger im Amt, hatte eine wirklich schwierige Kraftprobe durchzustehen, als er mit der Spende von Rudolfo Groth den Umbau und die Sanierung des Zeughauses gegen die lauten Forderungen nach Schließung der Völkerkunde und Rückgabe der Exponate (an wen auch immer) durchsetzte. Ich war damals Mitglied der Bürgerschaft. Später wurde aus dem "Völkerkundemuseum" die "Völkerkundesammlung" und wurde dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte zugeordnet. Entsprechend der personellen Möglichkeiten des MKK war es nur noch eingeschränkt geöffnet. Es ist dann viele Jahre gelungen, mit Kraft und Fantasie, ABM und GAB und Dank einer engagierten Leiterein (Halbkraft!)

das Haus trotzdem offenzuhalten. Das hat sich auch mehr als gelohnt, wie außergewöhnliche Ausstellungen und gelungene Veranstaltungen zeigten. Richtig ist, dass die Völkerkunde auch in meiner Zeit wegen der dramatischen Entwicklung des Lübecker Haushalts wie alle anderen Kultureinrichtungen Kürzungen hinnehmen musste. Dabei war es aber immer mein Ziel, mit keiner Sparmaßnahme die grundsätzliche Existenz einer Einrichtung zu gefährden, um hoffentlich einmal in besseren Tagen den "bunten Blumenstrauß wieder voll zum Blühen bringen zu können". Wie zuerst bei der Geschichtswerkstatt Herrenwyk und später beim Kommunalen Kino schien dieses Vorgehen auch bei der Völkerkunde, gemeinsam mit der Geografischen Gesellschaft, zu gelingen. Parallel liefen zu dieser Zeit übrigens noch Gespräche mit dem Landesmuseumsdirektor und der Possehl-Stiftung zur Frage, ob im Zusammenhang mit dem ebenfalls von Schließung bedrohten Museum für Figurentheater eine gemeinsame Lösung gefunden werden könnte. Wenn nun im negativen Fazit der kommunalpolitischen Arbeit ein angeblicher Schlussstrich unter die Völkerkunde mit meinem Namen

(dem einzigen übrigens, der auf der Seite der "Ignoranten" genannt wird) verbunden wird, trifft diese Behauptung nicht die Wahrheit. Nach meiner Erinnerung, die hoffentlich nach fünf Jahren noch nicht völlig getrübt ist, hat mein Fachbereich für die Jahre 2002 und 2003 nur den Teil des Etats zur Einsparung vorgeschlagen, der die Kosten für eine permanente Öffnung abbildet. Ein Vorschlag, der Einrichtung alle Mittel zu nehmen (woher kommt überhaupt die Summe von 223.000 Euro?), hätte mit meiner Zustimmung oder gar mit meiner Unterschrift auch niemals das Haus verlassen. Ich habe es gegenüber den Sparkommissionen immer für mein stärkstes Argument gehalten, dass wir verpflichtet sind, die Sammlung weiter konservatorisch und fachwissenschaftlich zu betreuen. Übrigens gingen den Einsparvorschlägen langwierige Bemühungen und schwierige Gespräche voraus, die wir mit dem Museum in Hamburg, mit dem Kultusministerium, mit den Universitäten in Kiel und Lübeck sowie mit dem Landesmuseum in Schleswig geführt haben, um ein tragfähiges Zukunftsmodell für unsere Völkerkunde zu finden. Leider hatten diese Bemühungen keinen Erfolg.

Dienstagsvorträge

11. März 2008, Königstraße 5, Großer Saal, 19.30 Uhr, Eintritt frei

Die Gärten der Maler Monet, Liebermann und Nolde

Christa Stephan, Großhansdorf

Gemeinsam mit dem Grünen Kreis Lübeck e. V.

18. März 2008, Königstraße 5, Großer Saal, 19.30 Uhr, Eintritt frei

1933 bis 1939: Lübecks Juden emigrieren, ihr Besitz wird geraubt, verschleudert, "arisiert"

Dr. Peter Guttkuhn

mittwochsBILDUNG

19. März 2008, 19.30 Uhr, Großer Saal, Königstraße 5, Eintritt frei

Lernen für die Zukunft. Die Club of Rome Schule LERNWERFT in Kiel

Albert Benning, Kiel

Wir werden die Zukunft nur gestalten können, wenn wir das Lernen verändern und den Anforderungen der Zukunft anpassen. Letztlich steht das Lernen und nicht das Lehren als Sinn und Zweck von Schule im Mittelpunkt. Die Leistung einer Schule muss sich am Lernerfolg und am Lebenserfolg ihrer Schüler messen lassen. Deshalb haben wir die LERNWERFT-Schule aus Kiel nach Lübeck eingeladen, um ihr Konzept vorzustellen. Basis der LERNWERFT ist das unterrichtlich-pädagogische Konzept des Club of Rome, das auf internationalen Erfahrungen und Erkenntnissen beruht. Die Bildungsstiftung Schleswig-Holstein – ein Zusammenschluss von Vertretern aus Wirtschaft, Universität und Schule – ist der Initiator der LERNWERFT.

(Der Vortrag von Erik Sandvik, Der Umgang mit der Pisa-Studie in Norwegen, fällt aus)

Theaterring

Schauspiel

Freitag, 14.03.08, 20.00 Uhr, GT I Kristo Šagor Werther, **Sprache der Liebe** Sonntag, 16.03.08, 20.00 Uhr, GT II Kristo Šagor Werther, **Sprache der Liebe**

Senioren-Treff am Sonntagnachmittag

Die Gemeinnützige lädt zum letzten "Seniorentreff am Sonntagnachmittag" ein. Am Sonntag, den 9. März, gastiert der bekannte Shanty-Chor "Mövenschiet" mit Liedern und Geschichten von Matrosen, Schiffen, Häfen, Wellen, Wind und Mee(h)r. Das Programm unter dem Motto "Eine musikalische Reise um die Welt" beginnt um 15.30 Uhr im Großen Saal des Gesellschaftshauses. (Einlaß ab 15.00 Uhr)

Der Preis für Programm, Kaffee, Tee und Kuchen beträgt € 4,– (im Vorverkauf) und € 5,– (an der Nachmittagskasse).

Der Vorverkauf läuft bei der Konzertkasse im Hause Weiland sowie im Büro der Gemeinnützigen (Königstraße 5) montags bis freitags von 9.00 bis 13.00 Uhr (Telefon. 7 54 54)

Hauskonzert der Gemeinnützigen

Am Sonntag, den 16. März, findet um 17.00 Uhr ein Liederabend mit der Mezzosopranistin Angela Nick im Großen Saal der Gemeinnützigen statt. Auf dem Programm stehen Liederzyklen von Mahler, Milhaud und Wagner sowie Klavierwerke von Schubert und Liszt. Frau Nick war über 20 Jahre am Theater Lübeck als Solis-tin engagiert und gestaltete nachhaltig unzählige große Partien ihres Fachs; heute lehrt sie als Professorin an der Musikhochschule Freiburg. Die Klavierbegleitung liegt in den Händen von Olaf Silberbach.

Kulturnotizen

Am 20. Januar 2008 hatte der Gemeinnützige Verein Siems zum 21. Frühschoppen im Gemeinschaftshaus am Brook die Vorstände der Gemeinnützigen Gesellschaft, die Gemeinnützigen Vereine Eichholz, Kücknitz, Schlutup sowie den Anwohnerverein Buntekuh und den Bürgerverein Vorwerk-Falkenfeld eingeladen. Nach einem kräftigen Frühstück mit Räucheraal, Makrelenfilet und Sprotten ging es ohne Tagesordnung in die Diskussion. Es wurden Termine für das laufende Jahr ausgetauscht, die Vereine stellten ihre Arbeit und besonderen Pläne und Aktionen vor. Der Gemeinnützige Verein Siems machte auf das Aktionsbündnis "Die Maut muss weg" aufmerksam, dem mittlerweile 29 Vereine, Verbände und Parteien beigetreten sind! Die Bürger jenseits der Trave sind nicht mehr bereit, die ständig wachsenden Mautkosten zu tragen, diese Botschaft müssen wir mit wiederholten Protestaktionen an die entscheidenden Politiker bringen. Eine Aktion des Gemeinnützigen Vereins Schlutup, Beitragspatenschaften für den Sportverein, für Jugendliche aus sozial schwachen Familien zu übernehmen, fand großen Anklang und sicherlich bald Nachahmer. Es ist ein guter Weg, gerade gefährdete junge Leute von der Straße zu bekommen und kann ebenso ein weiterer Schritt zur Integration von Migranten sein. Diese Gesprächsrunde am Anfang eines Jahres erfreut sich großer Beliebtheit, es gibt gute Informationen, aus denen sich neue Ideen für den Stadtteil ableiten lassen.

Gemeinnützige begrüßt Bürgergast aus Tartu

Der erste Bürgergast dieses Jahres kommt aus Tartu, Estland: Kristel Neitsov, Theologin und Musikwissenschaftlerin, ist seit dem 18. Februar in Lübeck und wird sich hier bis zum 20. März aufhalten. In einem Beitrag für die Lübeckischen Blätter stellt sie sich den Mitgliedern der Gemeinnützigen vor und berichtet im Folgenden über ihre Pläne, die sie mit ihrem Lübeck-Besuch verbindet. Frau Neitsov arbeitet derzeit an einer Magisterarbeit mit dem Titel "Die Psalmlieder von Martin Luther".

Von Kristel Neitsov

Ich bin 1972 in Sindi, Estland, geboren. Meine musikalische Ausbildung als Chorleiterin und Musiklehrerin habe ich von 1988 bis 1992 an der Tallinner Musikoberschule absolviert. Im Anschluss daran bin ich als Musiklehrerin an einem Gymnasium und als Kirchenmusikerin tätig gewesen und blicke nun auf eine über 15-jährige Erfahrung zurück.

Durch die Musik und Pädagogik kam ich zur Theologie. Daher fing ich 1999 am Theologischen Institut in Tallinn mein Studium als Theologin an, welches ich im Oktober 2005 mit meiner Diplomarbeit über das Thema "Befiehl du deine Wege. Paul Gerhardt im Neuen Gesangbuch (1899) und im Kirchenlieder- und Gebetbuch (1991)" mit Erfolg abschloss.

Um mein Studium in Estland zu finanzieren, bin ich einige Jahre als Redakteurin in der Kirchenzeitung "Eesti Kirik", dem Organ der Evangelisch-Lutherischen Kirche Estlands, tätig gewesen. In dieser Zeit wechselte ich nicht nur in die Gedankenwelt der Presse, sondern ich wechselte auch meinen Wohnort von der Kurortstadt Pärnu in die Universitätsstadt Tartu. Dort wurde ich Mitglied der evangelischen

Johannis-Gemeinde in Tartu, welche ein eigenständiges und starkes lutherisches Wesen trägt und eine enge und traditionsreiche Verbindung zur Universität und



(Foto: Ekkehard Danckwardt)

dem kirchenmusikalischen Leben der theologischen Fakultät hat.

In der Zeit von Januar bis August 2006 erhielt ich die Chance, in Travemünde, im

Rahmen eines Stipendiums der Nordelbischen Kirche, meine kirchenmusikalische Ausbildung zu vervollkommnen und die C-Prüfung für Kantorin ablegen zu können.

Seit dem Wintersemester 2006 studiere ich im Magisterstudium für Theologie an der Universität Tartu. Meine beide Ausbildungen – Theologie und Musik – habe ich verbinden können in der Hymnologie. Ich bin aktives Mitglied der Hymnologischen Gesellschaft Estlands, welche als Kollektivmitglied der internationalen Arbeitsgemeinschaft der Hymnologie angegliedert ist

Als Bürgergast der Gemeinnützigen ist es ein sehr wichtiges Ziel für mich, die Stadtbibliothek und das Stadtarchiv zu besuchen, um die alten hanseatischen Gesangbücher zu studieren. Mit meiner Arbeit an den alten Gesangbüchern will ich zeigen, wie sehr die estnischen und deutschen Christen Jahrhunderte lang miteinander verbunden waren und wie viel Einfluss die norddeutsche Kultur in Estland hatte. Ich freue mich schon sehr darauf und danke der Gemeinnützigen für ihre Einladung!

Im Vorgarten des Paradieses

Wolfgang Tschechnes Biografie über Paul Keller (1873-1932)

Von Jürgen Schwalm

In jedem Künstler-Porträt verrät der Biograf – offen oder zwischen den Zeilen – viel auch von sich. Überspitzt formuliert: Jede Biografie wird dadurch zwar nicht zur Autobiografie, aber doch von der Persönlichkeit ihres Verfassers ausgerichtet und mitbestimmt. Charakteristisch ist schon die Auswahl, die der Biograf trifft.

Es überrascht nicht, dass Wolfgang Tschechne, der fleißige Journalist und bewährte Verfasser zahlreicher, sorgfältig recherchierter Sachbücher, sich dafür entschied, über Leben und Werk des schlesischen Schriftstellers Paul Keller (1873-1932) zu berichten. Keller wurde im nahe Schweidnitz (heute: Swidnica)

gelegenen Arnsdorf (Miłkowice) geboren; und Tschechne (geb. 1924) stammt aus Schweidnitz und lebte – wie Keller – lange in Breslau (Wroclaw). Kein Wunder also, dass Tschechne früh auf den Schriftsteller seiner Heimat aufmerksam wurde, der in der Generation unserer Großeltern ein Erfolgsautor war, heute aber kaum noch gelesen wird. Tschechne hat sich darüber hinaus in den letzten Jahren mit Enthusiasmus der schwierigen, aber für ihn dankbaren Aufgabe verschrieben, in liebevoller und unermüdlicher Kleinarbeit Wissenswertes und Anekdotisches über Keller zu sammeln. Er hat seine oft überraschenden Funde und Wiederentdeckungen jetzt in

seiner Keller-Biografie vorgestellt, die in ihrer lebensprallen Fülle ebenso anregend und unterhaltend zu lesen ist wie die meisten Romane, mit denen Keller einst seine vielen Leser erfreute.

Tschechne gab seinem Buch den Titel "Im Vorgarten des Paradieses" nach einem Ausspruch Kellers, der das ganze literarische Werk dieses Autors betrifft und charakterisiert: "Wenn der Mensch gesund ist und Friede im Herzen hat, kann er schon auf Erden im Vorgarten des Paradieses leben." – Wenn das Zitat nur nicht mit dem entscheidenden Wort "Wenn" beginnen würde. Kellers Leben verlief nämlich keineswegs paradiesisch, es brachte ihm vie-

le persönliche Rückschläge und Probleme. über die Tschechne mit geschmackvoller Zurückhaltung berichtet. Literarischer Erfolg kann nicht alle Defizite ausgleichen. Zwar kam Keller dadurch 1908 in die Lage, seine Tätigkeit als Volksschullehrer in Breslau aufgeben zu können, um fortan als freiberuflicher Schriftsteller tätig zu werden. Doch iede Freiheit schafft neue Konflikte. Zweifellos schrieb Keller seine Romane, weil er in ihnen eine Fluchtmöglichkeit für sich selbst aus den vielen ungelösten Fragen seines Daseins und seiner Zeit sah. Jeder Mensch braucht Rückzugsorte, und Kellers Leser sehnten sich in jener Zeit, als das geschriebene Wort noch eine viel größere Breiten- und Massenwirkung hatte als heute, nach den Eskapismen, mit denen Keller sie bediente und mit bester Absicht Zuflucht gab. Allerdings bestrafte auch ihn schließlich das Leben. Am Ende hatte er seinen einst so anrührenden Optimismus verloren.

Tschechne präzisiert, worauf es Keller in seinem Wirken ankam: "Seine Erfindung ist die Mischung aus Naturliebe und Menschenliebe, auch sich selbst gegenüber. Es ist die wunderbare Fähigkeit der Menschen in den Romanen, sich immer zum Guten hin zu verändern, es ist das Wunder schließlich, sich mit Hilfe der heilenden Kraft der Natur selbst zu erfinden." – Alle Werke Kellers sind von einer elementar empfundenen Naturliebe und

vom Glauben an den definitiven Sieg des Guten geprägt.

Gerade weil Keller nicht auf Erfolg setzte, ging die Rechnung auf. Der Breslauer Schriftsteller Alfons Teuber urteilte über seinen Bestseller-Kollegen: "Das Geheimnis seines Erfolges war, dass er im Ernsten noch mit dem einen Auge lachen und im Heiteren mit dem einen Auge noch ernst bleiben konnte."

Mit "Waldwinter" gelang Keller 1902 der literarische Durchbruch. Der Roman: "Ferien vom Ich" (1916) blieb mit (bisher) 650.000 gedruckten Exemplaren sein größter Bucherfolg. Erfolg ist immer unberechenbar; er kann auch unverdient zuschlagen. "Ferien vom Ich" ist ein schwaches Produkt aus Kellers fleißiger Feder, obgleich selbst dieser Roman sympathisch ist, weil in ihm auch die Tränen fortgelächelt werden. Es stecken hübsche Aphorismen darin wie: "Dichtung ist Lebewesen, Problem ist Mechanik", Bekenntnisse wie: "Alle Herzensverhärtung ist Sünde", und es finden sich darin prachtvolle Seitenhiebe auf den Journalismus und die Journalisten. Aber die Handlung stolpert doch über allzu viele Ungereimtheiten unglaubwürdig in ein Happyend, das ausgerechnet am "heiligsüßen Abend", am 24. Dezember, eingeläutet werden muss. Bestseller wurden von jeher auch im Film vermarktet, also flimmerte "Ferien vom Ich" erstmals 1934 über die Projektionswände

der "Lichtspielhäuser" (Regie: Hans Deppe, Darsteller u. a.: Hermann Speelmans und Carola Höhn). Remakes der "Ferien vom Ich" wurden 1952 und 1963 gedreht, wobei aber nur noch einzelne Motive des Romans in eine Filmhandlung geschoben wurden, die dem Geschmack und den Belangen der "modernen" Zeit angepasst war, die sich für fortschrittlicher hielt und doch nach wie vor von der Sehnsucht bestimmt war, alle Probleme der Welt sanieren zu können. In sämtlichen Kinoversionen der "Ferien vom Ich" wirkten damals beliebte Darsteller mit, aber alle Filme verstauben nun schon lange in den Archiven.

"Nichts ist gestorben, es sei denn, wir lassen es sterben in unseren Herzen". An diesen Ausspruch musste ich immer wieder denken, als ich Tschechnes Keller-Biografie las. Die Macht der Erinnerung ist groß. Wer wie Wolfgang Tschechne mit so viel Engagement und Liebe die Vergangenheit beschwört, dem könnte es gelingen, dass sich auch junge Leser wieder mit dem Schriftsteller Paul Keller beschäftigen, der in seinen Werken bekannte, stets die Harmonie gesucht zu haben, wenn er sie auch nicht im Leben finden konnte.

Wolfgang Tschechne: Im Vorgarten des Paradieses – Leben und Werk des Schriftstellers Paul Keller; Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, Würzburg 2007, 128 S., 12 Abb., Euro 14,90

"In der Wahrheit leben"

Im Kulturforum Burgkloster wird gezeigt, dass die europäischen Freiheitsbewegungen des 20. Jahrhunderts zusammengehören

Von Martin Thoemmes

Über einige Jahre drohte der Streit wegen des geplanten "Zentrums gegen Vertreibungen" das Verhältnis zwischen Polen und Deutschen zu vergiften. Umso bemerkenswerter hebt sich ein anderes Projekt ab, das nun im Kulturforum Burgkloster zu sehen ist, die deutschpolnische Ausstellung "In der Wahrheit leben. Aus der Geschichte von Widerstand und Opposition im 20. Jahrhundert". Sie ist konzipiert und inhaltlich verantwortet von der Kreisau-Stiftung Berlin e. V. und der polnischen Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung. Sie ist bisher beispiellos und daher Beispiel gebend.

Sie widmet sich den Freiheits- und Widerstandsbewegungen in verschiedenen Ländern Europas im 20. Jahrhundert, mithin dem Widerstand gegen die deutsche NS-Diktatur, wie auch der Opposition gegen die kommunistischen Systeme in Mittel- und Osteuropa. Ein Einwand soll laut geworden sein: Nationalsozialismus und Kommunismus könne man nicht gleichsetzen. Hier ist nicht der Platz, solches grundsätzlich zu diskutieren, aber der Einwand verfängt hier auch gar nicht, denn den Ausstellern ging es um etwas ganz anderes. Die Initiatoren wollten. dass die Deutschen nicht den Freiheitskampf der Polen, Tschechen und anderer



Graf Helmuth James von Moltke (Foto: Die Lübecker Museen)

vergessen. Und nicht zuletzt: Die zweisprachige Ausstellung wird auch in Polen gezeigt. Dort ist wiederum das Wissen um den deutschen Widerstand marginal, teilweise ist gar nicht bekannt, dass es ihn überhaupt gab. So dient die Ausstellung der Völkerverständigung im genauen Wortsinne.

..Heute wissen die Menschen wieder. dass es Dinge gibt, für die es sich lohnt zu leiden, - und dass die Dinge, wofür man leidet, diejenigen sind, wofür es sich lohnt zu leben." Dieser Satz könnte von dem hingerichteten Jesuiten Alfred Delp oder von dem ebenso ermordeten Widerstandskämpfer Julius Leber stammen. Er stammt aber von dem bedeutenden tschechischen Philosophen Jan Patoka, der im März 1977 nach einer Serie übler Verhöre körperlich zusammenbrach und starb. Nicht nur mit diesem Zitat untermauert die Präsentation, dass die vorgestellten Personen vielleicht verschiedene Gegner hatten, aber doch von gemeinsamen Idealen und Zielen bewegt waren. Der deutsche Betrachter wird hier vielleicht zum ersten Mal beispielsweise mit dem Untergrundkampf litauischer Katholiken oder anderer Christen im sowjetischen Imperium bekannt gemacht.

Es versteht sich bei den Veranstaltern von selbst, dass bei der Darstellung des deutschen Widerstandes neben anderen Widerstandskämpfern der "Kreisauer Kreis" im Mittelpunkt steht. So werden diejenigen Personen bezeichnet, die während des 2. Weltkrieges sich auf dem schlesischen Gut Kreisau von Helmuth James von Moltke, aber auch in kleineren Gruppen in Berlin trafen und über eine Neuordnung nach dem erhofften Ende der NS-Herrschaft sprachen. Hier trafen sich Theologen beider Konfessionen, Juristen, Sozialdemokraten, religiöse Sozialisten und etwas Konservativere. Helmuth James von Moltke und Peter Yorck von Wartenburg waren die beiden Hauptinitiatoren des Kreises, spät trat auch noch der Stauffenberg-Freund und Sozialdemokrat Julius Leber in den Kreis. Leber hinterließ in dem Kreis einen besonders starken Eindruck. Alle Genannten und noch andere Teilnehmer dieser Treffen fielen bald den NS-Schergen zum Opfer. Bei den "Kreisauern" gab es auch kontroverse Diskussionen, aber recht einig war man sich bei dem Gedanken der Völkerverständigung und der Europäischen Einigung. Dieses Vermächtnis der "Kreisauer" wird heute auf dem wieder erneuerten

Gut Kreisau, polnisch Krzyowa, durch deutsch-polnische und europäische Begegnungen wachgehalten.

Es konnte zumindest in der Nordhälfte Deutschlands keinen besseren Platz für diese Wanderausstellung geben als das Lübecker Burgkloster. Hier war die erste Station der Gefängnis- und KZ-Aufenthalte Julius Lebers, hier erwarteten Lübecker Christen ihren Prozess, der mit dem Todesurteil für vier Geistliche beider Konfessionen endete.

Der Besuch dieser Ausstellung, die noch bis zum 23. März zu sehen sein wird, ist zu empfehlen – nicht zuletzt auch Schulklassen mit ihren Lehrern.

Speziell die Lübecker Präsentation wird von der Reinhold-Jarchow-Stiftung unterstützt. Zu den Förderern der ganzen Wanderausstellung gehören u. a. die Konrad-Adenauer-Stiftung und die Heinrich-Böll-Stiftung – eine immerhin bemerkenswerte Konstellation.

Dass die Räume des Burgklosters für solche und viele andere Ausstellungen weitgehend verloren gehen werden, wenn erst einmal das kolossale "Europäische Hansemuseum", von der Untertrave kommend, hier hereinschwappen wird, stimmt traurig.

Schule durch die orangene Brille gesehen

Prof. Jos Letschert in der "mittwochs BILDUNG"

Von Hagen Scheffler

Wie bewältigen eigentlich unsere Nachbarn ihre Schulprobleme? Wie organisieren sie ihr Schulsystem? Können wir von ihnen lernen?

Mit diesen und ähnlichen Fragen im Kopf haben viele Besucher den Vortrag in der Gemeinnützigen am 30. Januar verfolgt, den Prof. Dr. Jos Letschert aus den Niederlanden über das dortige Schulsystem hielt.

Letschert, der seine Überlegungen in einem beneidenswerten Deutsch vortrug, unterstützte seinen Vortrag zur größeren Anschaulichkeit mit einer Power-Point-Präsentation.

Etwas Landeskunde

Zu Beginn gab es zum besseren Verständnis etwas Landeskunde: Die Niederlande (in Provinzen gegliedert, mit sehr hoher Bevölkerungsdichte), sind mit ihren knapp 17 Millionen Einwohnern etwa mit dem benachbarten Nordrhein-Westfalen (18 Mio.) vergleichbar. Sie sind bekannt

für ihren hohen Ausländeranteil an der Bevölkerung (Spitzenreiter sind die Türken mit 14 %, gefolgt von den Deutschen mit 8 %) und einer entsprechend großen Religionsvielfalt, Kennzeichen, die einen Vergleich mit Deutschland durchaus ermöglichen.

Zum Schulsystem

Das niederländische Schulsystem entpuppte sich für die meisten Zuhörer in mehrfacher Hinsicht als Überraschung:

- Keine Kindergärten: Als einziges Land Europas gibt es dort keine Kindergärten. Warum? Die Kindergärten sind sozusagen in die Grundschule integriert worden (1985).
- Achtjährige Grundschulzeit: Die Grundschule beginnt für die Kinder schon im Alter von vier Jahren und dauert insgesamt acht Jahre. Etwa 98 % aller Kinder besuchen sie, an deren Ende ein zentraler nationaler Leistungstest steht.
- 3. Dreigliedrige Sekundarstufe: Nach diesem Test trennen sich im Alter von 12 Jahren die Wege der niederländischen Kinder, die dann vergleichbar mit dem deutschen Schulsystem entweder einen Hauptschul- oder Realschul- oder Gymnasialzweig besuchen. Zwischen diesen drei Zweigen besteht Durchlässigkeit. Die niederländische Hauptschule ist stark berufsbildend ausgerichtet. Gesamtschulen gibt es praktisch nicht.
 - Schulpflicht besteht bis zum 16. Lebensjahr. Wenn Schüler/-innen dann nicht qualifiziert sind, d. h. keinen Schulabschluss haben, müssen sie bis zum 18. Lebensjahr die Schule weiterbesuchen mit der Verpflichtung (Hoffnung), bis dahin ein Diplom erworben zu haben, mit dem man eine berufliche Karriere beginnen kann.
- Selbständigkeit: Die Schulen in den Niederlanden erfreuen sich großer Selbständigkeit. Dazu gehört bei-

spielsweise, dass es keinen detaillierten Lehrplan wie bei uns gibt, sondern nur ein "grober Rahmen der Lernziele" vorgegeben ist (Kernziele für 15 Fächer in der Grundschule).

- Schulaufsicht: Die Schulinspektion tritt nur dann in Aktion, wenn es größere Probleme an einer Schule gibt, die sie selbst nicht zu lösen imstande ist.
- 6. Privatschulen: Der niederländische Staat nimmt eine sehr liberale Haltung gegenüber Privatschulen ein, wenn diese den "groben Rahmen der Lernziele" akzeptieren. Privatschulen erhalten staatlicherseits dieselben finanziellen Zuwendungen wie staatliche Schulen. Daher erklärt sich, dass es viele Privatschulen (z. B. islamische, buddhistische, japanische) gibt.

Qualifikation von Lehrkräften

Letschert wies mit Nachdruck auf die zentrale Rolle der Lehrkräfte im Bildungsprozess hin: "Man braucht kompetente Lehrkräfte, die mit allen Kindern klarkommen." Lehrkräfte müssen eine Persönlichkeit haben, müssen motiviert, ambitioniert und kompetent (nicht nur fachlich) sein. Schüler/-innen erspüren Defizite sofort und reagieren entsprechend. Letschert setzte sich für mehr Zeit und mehr Freiraum für die Arbeit von Lehrkräften ein. "Mut und Kompetenz" zeichneten seiner Auffassung nach gute Lehrkräfte aus. Nur ihnen gelinge es, Kinder zum Mitmachen im Unterricht zu bewegen. Die Lehrerausbildung sei daher ganz wichtig. Unüberhörbar übte Letschert Kritik an der Überalterung der niederländischen Lehrkräfte und daran, dass zu viele von ihnen ihre Schüler/innen im Unterricht nicht mehr richtig erreichten und motivierten, eine Kritik, die auch der "deutschen pädagogischen Provinz" nicht ganz fremd ist.

Ziele

Für Akzeptanz der Ziele des niederländischen Bildungswesens wirbt Prinzessin Amalia schon in der 1. Klasse. Bei den Zielen, die es im Unterricht zu erreichen gilt, handelt es sich beispielsweise um

- 1. Persönlichkeitsentwicklung (physisch, psychisch, sozial),
- 2. Chancengleichheit und Talententwicklung,
- 3. Normen und Werte,
- 4. Citizenship, d. h. die Fähigkeit, ein guter Bürger zu werden,
- 5. kulturelles Erbe, Aneignung von Wissen und Fachwissen, um den Standort

im internationalen Wettbewerb zu sichern.

PISA 2006

Nach der letzten PISA-Studie seien nach Letscherts Ausführungen die niederländischen Schüler/-innen besser als die deutschen. Das Ranking sollte aber nicht überbewertet werden, warnte Letschert, denn die Ergebnisse lägen viel näher beieinander, als der jeweilige Platz im internationalen Vergleich es ausdrücken könne. Außerdem halte er die PISA-Resultate für keine endgültige Aussage über die wirkliche Qualität von Unterricht der meisten Länder. Provokant fragte er rhetorisch: "Wollen wir wirklich so schrecklich gut werden wie die Japaner?" (eine Anspielung auf die gnadenlose asiatische Drillmethode im Unterricht).

Aus der Diskussion

In der lebhaften Diskussion spielten neben der Klarstellung zur Dreigliedrigkeit der Sekundarstufe Fragen nach der Arbeitszeit und Belastung von Schülern und Lehrkräften, nach der Qualifikation und Motivation von Lehrkräften, nach Klassengröße und nach der Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Schulsystem in der Bevölkerung eine besondere Rolle. Letschert nutzte die Fragen für die Präzisierung seiner Ausführungen. So hielt er im Gegensatz zu seinem Ministerium die unterrichtlichen Belastungen für Schülerschaft wie Lehrkräfte grundsätzlich für zu hoch, ein Thema, das zzt. auch in Deutschland im Zusammenhang mit der Durchführung von Reformen (z. B. die Umstellung auf G8 im Gymnasium) heftige Reaktionen ausgelöst hat.

Mit sichtlicher Verwunderung vernahm man, dass sich die Niederlande eine durchschnittliche Klassengröße von 20-23 Schülern leisten können. Die Klassengröße sei abhängig vom sozialen Hintergrund der Kinder. Vor allem der soziale Bedarf von Kindern wirke sich mindernd auf die Klassengröße aus.

Insbesondere müsse der Unterricht in der Sekundarstufe wesentlich attraktiver, motivierender und damit effektiver sein. Das bedeutet im Klartext, wie die Diskussion auch derzeit in Deutschland zeigt: Es müsste viel mehr Zeit für selbstbestimmtes Lernen geben, was durch Entrümpelung des Unterrichtsstoffs und durch Einsatz von mehr Lehrkräften möglich ist. Außerdem müssten Lehrkräfte besser ausgebildet und solide auf den Unterricht vorbereitet werden. Die erkennbare Tendenz in den Niederlanden, das vierjährige

Lehramtsstudium zu verkürzen, hielt er für genauso falsch wie die Einstellung von Quereinsteigern, was einer Entwertung des Lehramtsstudiums gleichkomme.

Die Zustimmung der Bevölkerung zu der von der niederländischen Großen Koalition aus CDU und SPD verfolgten Bildungspolitik ist aus der Sicht des Referenten groß und unterscheidet sich damit grundlegend von der in der Bundesrepublik seit Jahrzehnten herrschenden kontroversen Situation.

Für seine umfassenden Ausführungen, die zeigten, dass sich das niederländische vom deutschen Schulsystem gar nicht so grundsätzlich unterscheidet, erhielt Prof. Letschert freundlichen Beifall.



V.l.n.r.: E. Sasse, A. Peters-Hirt, C. Kerner, L. Fröhlich, M. Hinz und A. Taurit

"Frauenfest für Nobelfrau"

Fest zum Internationalen Frauentag, am 8. März 2008, ab 19 Uhr im Kommunalen Kino, Lübeck, Mengstraße 35.

Sechs Lübecker Frauen haben in diesem Jahr für den Internationalen Frauentag etwas Besonderes geplant: Ein Fest zu Ehren von Doris Lessing, der Literatur-Nobelpreisträgerin des Jahres 2007. Am 8. März wird ab 19 Uhr ein unterhaltsames Programm geboten. Literarisches und Kulinarisches umrahmt den Film "The Grass is Singing"/"Gräset sjunger". Im Dezember 2007 erhielt die englische Schriftstellerin Doris Lessing den Literaturnobelpreis "als Epikerin weiblicher Erfahrung, die sich mit Skepsis, Leidenschaft und visionärer Kraft eine zersplitterte Zivilisation zur Prüfung vorgenommen hat".

Die VeranstalterInnen (in alphabetischer Reihenfolge): Linde Fröhlich (Künstlerische Leiterin der Nordischen Filmtage), Marion Hinz (Lyrikerin), Charlotte Kerner (Autorin), Antje Peters-Hirt (Direktorin der GEMEINÜTZIGEN), Elke Sasse (Frauenbüro Lübeck), Aloisia Taurit (Vorsitzende der GEDOK Schleswig-Holstein).

Kontakt: Frauenbüro der Hansestadt Lübeck, Tel.: 0451-1221615

Der Eintritt inklusive Film und Essen kostet 10 Euro /Erm. 8 Euro.

Die "Kaiserdecke" in der Alten Vogtei in Travemünde (Fortsetzung von Seite 82)

Die Felder und Balkenunterseiten sind gefüllt mit schwarz-linearem Rankenwerk mit rotem und grünem Blattwerk auf ockerfarbenem Grund. Die schwarzen Ranken basieren auf C- und S-Formen, die an einem zentralen Kreisoder Rautenmotiv gespiegelt werden. Weiß-lineares Blatt- bzw. Blütenornament ziert die rotbraunen Kassettenrahmen. An den Kreuzpunkten der gemalten Kassettenrahmen sind rot gefasste Rosetten aufgemalt, die an den Ecken der Mittelkassetten plastisch, an den Stirnseiten der Rhomben hingegen stilisiert ausgeführt sind. Durch Licht- und Schattenkanten erhalten die Kassettenrahmen und die Medaillons eine plastische Erscheinung.

Die seitlichen Schauseiten der Balken sind marmoriert und von aufgemalten Streifen mit Licht- und Schattenkanten gerahmt. Im Wechsel werden schein-plastische Volutenkonsolen und Hängezapfen gezeigt, die wiederum mit einer rechteckigen bzw. runden Rahmung versehen sind. Zwei Balkenstücke mit schwarzem Durchbruchornament neben dem Schornsteinschacht wurden vermutlich in Zweitverwendung eingesetzt. Auf einem Balken ist die Signatur des Malers Hans Reincke erhalten, die die Datierung 1623 als terminus post quem bestätigt.

Die Portraits

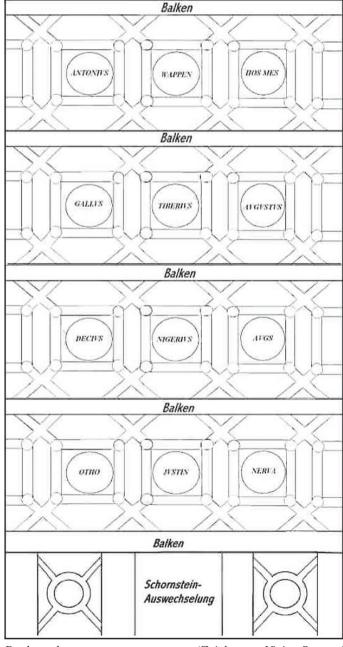
Die knappen Brustbilder im Seitenprofil blicken nach rechts, zur Außen-

wand des Gebäudes. Eine dem Medaillon eingeschriebene Namensinschrift gibt Aufschluss, wenn auch nicht immer eindeutig, über die dargestellte Persönlichkeit. Der helle Schriftzug auf dunklem Grund verläuft horizontal in Augenhöhe der Figuren und befindet sich teilweise rechts oder auch beiderseits des Kopfes. Alle Häupter tragen eine "corona". Die Mehrzahl wird durch einen Lorbeerkranz bekrönt, aber auch Diademe und Strahlenkronen schmücken einige Häupter. Die Bekrönungen werden im Nacken mit flatternden Bändern gehalten. Als Insignie des Herrschers entstammt die "corona" dem griechischen Einflussbereich. Das Recht, den Lorbeerkranz ständig tragen zu dürfen, gewährte der römische

Beginnend an der straßenseitigen Wand und auf der Seite zum Haupthaus ist zunächst das Portrait des

- "ANTONIVS" (Marcus Antonius, um 82 bis 30 v. Chr., römischer Staatsmann) dargestellt. In dem mittleren Kassettenfeld folgt das Medaillon mit dem Lübecker Wappen und der Jahreszahl 1623. Die dritte Fache zeigt ein Brustbild mit der Inschrift
- "HOSMES". Gemeint ist Gaius Valens Hostilianus Messius Quintus, Sohn des Trajanus Decius und 251 n. Chr. Mitregent des Trebonianus Gallus. Der Kurzname ist einer römisch-antiken Münzlegende entlehnt (C VAL HOS MES QVINTVS N C oder IMP CAE C VAL HOS MES QVINTVS AVG). Die zweite Fache beginnt mit
- "GALLVS" (Gaius Vibius Trebonianus regierte von 251 bis 253). Sie wird fortgeführt mit
- "TIBERIVS" (Tiberius Claudius Nero, Regierungszeit 14 bis 37 n. Chr.) und endet mit dem Portrait des
- "AVGVSTVS" (Gaius Octavius Augustus, erster römischer Kaiser, Regierungszeit 27 v. Chr. bis 14 n. Chr.). In der dritten Fache zeigen die Medaillons zunächst einen jungen
- "DECIVS" (Gaius Messius Quintus Traianus Decius, Regierungszeit 249 bis 251 n. Chr.), des Weiteren die Büste des
- "NIGERIVS" (Gaius Pescennius Niger, 193 bis 194 n. Chr. Gegenkaiser des Septimius Severus). Die Bezeichnung Nigerius könnte durch die Zusammensetzung des Namens mit seinem Beinamen entstanden sein. Einige Legendentypen kürzen den Beinamen IVSTVS, der Gerechte, auf antiken Münzen mit IVS ab (z. B. *IMP CAES C PESC NIGER IVS AVG COS II*). Das dritte Medaillon in dieser Reihe zeigt die Inschrift
- "AVGS". Es liegt nahe, dass die Kurzform des Ehrentitels Augustus gemeint ist. Sie verleiht dem Träger eine göttliche Würde und ist sehr häufig Bestandteil römisch-antiker Münzlegenden, wobei die korrekte Kurzform AVG lautet. Die Kurzformen AVGG und AVGGG kommen unter der Herrschaft von zwei bzw. drei Kaisern vor, die gemeinsam als Augusti regierten. Die vierte Fache der Balkendecke zeigt von links beginnend das Portrait des
- "OTHO" (Marcus Salvius Otho regierte von Januar bis April 69 n. Chr.). Darauf folgt das Medaillon mit der Inschrift
- "JVSTIN", wobei Justin I. gemeint ist (byzantinischer Kaiser, Regierungszeit 518 cis 527 n. Chr.). Den Abschluss der Reihe römischer bzw. byzantinischer Kaiser und Staatsmänner bildet das Portrait des
- "NERVA" (Marcus Cocceius Nerva, römischer Kaiser von 96 bis 98 n. Chr.).





Deckenschema (Zeichnung: Vivien Somma)

Senat zunächst Caesar und später dem Augustus.

Das Inkarnat der Figuren hat eine kräftige Schattierung und die Gesichtzüge sind vielmehr markant als idealisierend. Jedes Portrait verfügt über eine unverwechselbare Physiognomie.

Vergleichsbeispiele in Lüneburg

Zum Vergleich ist auf eine besonders umfangreiche Deckenmalerei im Fürstensaal des Lüneburger Rathauses hinzuweisen. Der große stützenlose Raum ist das "danzhus", das alte Tanzhaus aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, in dem die vornehmen Familien ihre Feste veranstalteten. Die Bemalung der Holzbalkendecke von 1607 umfasst heute 138 von ehemals 150 Medaillons mit Bildnissen römischer sammlung dar, die auch für humanistisch Gebildete aus bürgerlichen Kreisen erschwinglich war. Die Ordnung und Systematisierung der Münzsammlungen führte zur Aufstellung von chronologischen Kaiserreihen. Ab dem 16. Jahrhundert wurden diese veröffentlicht in Form von Kaiservitenbüchern, die bedacht waren auf eine dekorative Wirkung. In Münzbüchern sind sowohl grafische Reproduktionen vorliegender antiker Münzen, aber auch Phantasieporträts zu finden. Auch einzelne druckgrafische Blätter oder Blattfolgen wurden veröffentlicht, in denen die Kaiserviten mit münzähnlichen Kaisermedaillons illustrierten wurden.

Zur Gestaltung von Medaillons mit römischen Kaisern können solche Münzbücher oder einzelne Druckgrafiken als Vorlage genutzt worden sein. Die entspresich lediglich anhand der Vorlage erklären, die dem Maler zur Verfügung stand.

Es bleibt festzuhalten, dass die "Kaiserdecke" aufgrund ihres Erhaltungszustandes und ihrer Gestaltung ein bedeutendes Zeugnis der Innenausstattung eines lübeckischen Amts- und Gerichtssaales des frühen 17. Jahrhunderts ist.

LITERATUR

Für die Einsicht in die Akten der Denkmalpflege und die Betreuung möchte ich meinen Dank aussprechen an Frau Dr. Annegret Möhlenkamp, Herrn Dr. Michael Sabotka und Herrn Dr. Manfred Eickhölter, ebenso an Frau Dr. Margrit Christensen für die Einsicht in die Bauuntersuchung der Alten Vogtei.

Albrecht, Thorsten: Travemünde. Vom Fischerort zum See- und Kurbad, Chronik, In: Kleine Hefte zur Stadtgeschichte, hsg. vom Archiv der Hansestadt Lübeck, Heft 19, Lübeck 2005.





Medaillons mit Kaisermünzbildern von "Antonius" und "Hosmes" sowie Lübecker Wappen und Jahreszahl 1623 (Foto: J. Kulicki)

und byzantinischer Kaiser, sowie deutscher Könige und Kaiser, die der Maler Daniel Freese von den römischen Kaisern bis Rudolf II. chronologisch aufreihte.

Zusätzlich finden sich in Lüneburger Bürgerhäusern weitere Deckenmalereien, die Herrscherfiguren in Medaillons zeigen. Das bürgerliche Haus in der Schröderstrasse 16/Ecke Apothekenstraße beherbergt einen großen Raum, der heute zu einem Kinoraum umfunktioniert ist. Die Bemalung der Holzbalkendecke aus dem Ende des 16. Jahrhunderts vermittelt, ähnlich wie die "Kaiserdecke" in Lübeck-Travemünde, eine illusionistische Kassettendecke, wobei sie in einer anderen ornamentalen Formsprache ausgeführt wurde. Die Medaillons zeigen deutsche Kaiser, wie Karl den Großen, Otto I. und Friedrich Barbarossa. Ebenso wie bei der "Kaiserdecke" gibt es keine chronologische Abfolge der Herrscher.

Münzsammlungen als Vorlage

Seit dem 16. Jahrhundert stellte sich das Sammeln von antiken römischen Münzen als eine Möglichkeit der Antikenchende Vorlage zu der Kaiserdecke hat Frau Dr. Margrit Christensen ausfindig machen können.

Schlussbetrachtung

Die Auswahl der antiken Kaiser scheint recht willkürlich zu sein. Nur wenige der Regenten stehen in einem Zusammenhang zueinander. Ein spezifischer Sinngehalt lässt sich nicht feststellen, lediglich ein allgemeiner Verweis auf Herrschertugenden könnte impliziert werden. Ebenso wenig liegt der Anordnung eine Chronologie zugrunde, zumal zwischen den einzelnen Regierungsjahren große zeitliche Lücken klaffen.

Aufgrund der Datierung der Deckenmalerei, kann Ernst Schröder als Vogt genannt und als wahrscheinlicher Auftraggeber vermutet werden. Wohl aus einer Schifferfamilie stammend, hatte er von 1613 bis 1629 das Amt inne. Über seine Person liegen keine Informationen vor, die Aufschluss über die Intention zu diesem Bildprogramm geben können. Nachrichten über den Maler Hans Reincke fehlen ebenfalls. Die Auswahl der Figuren lässt

Albrecht, Uwe/ Kuder, Ulrich/ Möhlenkamp, Annegret (Hg.): Geschichte in Schichten. Wand- und Deckenmalerei im städtischen Wohnungsbau des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Internationales Symposium 2000 in Lübeck, Lübeck 2002.

Christensen, Margrit: Zur Baugeschichte der Alten Vogtei in Travemünde, Vorderreihe 7. Büro für Bauforschung M. Christensen. In: Akte Denkmalpflege Lübeck [unveröffentlicht], 2006.

Dülberg, Angelica: Zur Ikongraphie der profanen Wand- und Deckenmalerei vom 15. bis zum 19. Jahrhundert - ein erster Überblick. In: Raumkunst in Niedersachsen. Die Farbigkeit historischer Innenräume. Kunstgeschichte und Wohnkultur (Hg. Grote, Rolf-Jürgen/Königfeld, Peter), München 1991, S.133 bis 156.

Zur Autorin: Vivien Somma wurde 1977 in Hamburg geboren und studiert seit Oktober 2002 an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel Kunstgeschichte (mit den Nebenfächern Ur- und Frühgeschichte und Volkskunde). Der vorliegende Auszug ihrer Seminararbeit, die im Herbst im "Wagen" erscheinen wird, wurde im Rahmen eines Hauptseminars zur "Wand- und Deckenmalerei in Lübeck" unter der Leitung von Herrn Prof. Uwe Albrecht und Frau Dr. Annegret Möhlenkamp erarbeitet. Das Seminar stand im Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt "Wand- und Deckenmalerei in Lübeck 1300-1800", das seit 2005 in Lübeck durchgeführt wird.

"Erinnern heißt Auswählen"

Neue Autobiographien

Von Jürgen-Wolfgang Goette

2006 machten die Erinnerungen ("Beim Häuten der Zwiebel") von Günter Grass Furore. Das Bekenntnis seiner Zugehörigkeit zur Waffen-SS überraschte die Öffentlichkeit und führte zu einer intensiven Debatte. Das Günter Grass-Haus lud nun vier bekannte Persönlichkeiten nach Lübeck ein, die ebenfalls in jüngster Zeit Erinnerungen geschrieben haben und zur Generation Grass gehören.

Johano Strasser – ein 68er: "Mund aufmachen"

Nein, in die Politik hat er nicht gehen wollen, sagt er, das sei ihm dort zu eng und zu oberflächlich. Seine Sache sei es, sich mit Grundsatzfragen zu beschäftigen, mit Literatur und Philosophie. Auf diese Weise hat er in der Tat einen großen Einfluss genommen auf die Programmentwicklung der SPD. Seit mehreren Jahren ist er auch Präsident des deutschen PEN. Er kennt viele Persönlichkeiten aus Literatur und Politik. U. a. hat er auch mehrere Jahre mit Günter Grass in einer Wohngemeinschaft in Berlin gelebt. Strasser las u. a. aus einem Kapitel, in dem er erzählt, wie ihn die CDU in ei-

nem Wahlspot 1972 als "Bürgerschreck" vorgeführt habe. Deutlich wurde, dass ihn diese Charakterisierung gar nicht so sehr verletzt hat. Querdenken war ihm zu allen Zeiten wichtig. Er zitierte den Leitspruch seiner Mutter: "Lieber rechtzeitig den Mund aufmachen statt hinterher zu jammern."

Die Lesung fand viel Anklang, vermutlich weil sich in dem Buch eine Generation wiederfindet, im weiteren Sinn die 68er. Das Buch ist nicht ohne Selbstironie. Schon der Titel ist eine ironische Abgrenzung: die rebellischen jungen Leute von damals haben sich überschätzt!

Ralph Giordano – ein Davongekommener: "Glückskind"

"Ralle, mit dir spielen wir nicht mehr, du bist Jude." Giordano machte deutlich, wie ihn auch heute noch dieser Satz eines Nachbarjungen unter die Haut geht. Und auch den Zuhörern. Was dieser Ralph für einer ist, macht ein anderer Satz, Leitsatz der Familie und fast Leitmotiv des Buches, deutlich: "Sei freundlich zu den anderen, dann sind sie auch freundlich zu dir." Aber so darf er nicht leben. Das macht eindringlich die Brutalität und Per-



Ralph Giordano

(Foto: Carsten Hingst)

version des Nationalsozialismus deutlich. Berührend ist die Sorge, die die Familie um die jüdische Mutter hatte (Giordano ist nach den NS-Regeln Halbjude). Giordano las auch die dramatische Szene, wo sie in ihrem Kellerverlies entdeckt zu sein scheinen. Giordano hat eine Waffe, er richtet sie auf seine Mutter, die nicht in die Hände der Gestapo fallen soll. Es geht um Sekunden. Er zögert – glücklicherweise; die Gefahr verzieht sich wieder, die Mutter bleibt am Leben. Er stellt natürlich die Frage, was wäre... Giordano zeichnet mit solchen Schilderungen ein genaues Bild des "mörderischen Jahrhunderts". Es verschlägt einem den Atem.

Mit Geschick führte Giordano anhand ausgewählter Passagen durch sein ganzes Leben. Unter anderem berichtet er auch von der selbstlosen Hilfe eines Klempners (der die Familie in fast aussichtsloser Lage mit Proviant versorgt) und einer Eisenbahnerin (die ein Kellerverlies zur Verfügung stellt und für notdürftige Wärme sorgt). Diese Zivilcourage hat das "Mirakel" der Rettung, wie Giordano zu Recht sagt, möglich gemacht. Am Ende der Verfolgung steht der Satz der Eisenbahnerin: "Die Scheiße hat ein

> Ende." Giordano bezeichnet sich - etwas überraschend als "Glückskind". Das Wort bezieht sich sicherlich auf die Rettung der Familie. Aber es bezieht sich auch auf die vielen Jahre erfüllten Journalisten- und Schriftsteller-Lebens in der Nachkriegszeit. Und Giordano bezieht dieses Wort auf die Liebe zu seinen beiden Ehefrauen, die beide an Krebs gestorben sind. Vor allem hat er das gehabt, was er als ..Große Kraft" bezeichnet, Angst zu überwinden. Extremsituationen zu bewältigen, nicht aufzugeben.

> Allerdings muss er kurze Zeit nach Ende des Weltkriegs den Satz eines Passanten hören: "Die Juden, die Juden sind an allem schuld." Gemeint ist die schlechte Lage Deutschlands nach dem 2. Weltkrieg. Aber das weckt nur seinen Wi-

derstandsgeist. So entsteht sein zentrales Buch "Die zweite Schuld", die Schuld, dass viele die erste Schuld, die Mitwirkung am Antisemitismus und am Holocaust, verdrängt haben.

Er bekennt auch Irrtümer, Täuschungen und Enttäuschungen wie in den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg seine enge Anlehnung an das sozialistische Regime in der DDR. Erst 1956 kann er sich lösen aus der "Internationalen der Einäugigen", wie er die kommunistischen Länder sieht.

Der Saal im Burgkloster war brechend voll – es mussten etliche Leute wegen Platzmangels abgewiesen werden. Es war ein beeindruckender und würdiger Augenblick, als am Schluss der Lesung das Publikum aufstand und Beifall spendete: Respekt für dessen Zivilcourage, Dankbarkeit, dass er, ein Deutscher, in

Deutschland geblieben ist. Wunsch, keine dritte Schuld auf sich zu laden.

Fritz J. Raddatz – ein Unruhestifter: "Unerbittliche Freunde"

Raddatz' Karriere begann in Ost-Berlin. Er arbeitete dort an führender Stelle in Verlagen (Cheflektor des Verlages "Volk und Welt") und als Journalist. Er verlässt dann aus politischen Gründen die DDR. In der Bundesrepublik arbeitet er zunächst längere Zeit im Rowohlt-Verlag und wird dann Feuilletonchef der "Zeit". Heute arbeitet er als freier Journalist. Ihn kennzeichnet eine besondere Freude am Urteilen. So hat er immer wieder Debatten angestoßen. Insofern hat er für "Unruhe" gesorgt. Und er ist natürlich auch nicht der Urteile anderer entgangen: "eitel", "Egomane", "Narziss". Ohne Zweifel: Er weiß sich in Szene zu setzen.

Er las im Unterschied zu den anderen Vorlesern zwei Kapitel im Zusammenhang. Zu Grass sagt er, sie seien "unerbittliche Freunde" (so auch der Titel eines Buches über Grass); es gebe einen großen gegenseitigen Respekt; die Freundschaft habe mit Streit begonnen (über das Stück "Die Plebejer proben den Aufstand"), weil Grass dort Brecht allzu negativ gezeichnet habe. Sie hätten sich in all den Jahren beide "ausgeschöpft". Aber: "Die Freundschaft hielt", so fasst er zusammen, "hielt stand allerlei Fährnissen, und sie hält an bis zum Tage. Freundschaft zwischen Literaten? Wenn es das schon – selten genug – gibt, dann kann es ohne Brüche, Entzweiungen, Kräche gar nicht abgehen; viele erbitterte Briefe, die wir wechselten, könnten von ernstem Zerwürfnis Zeugnis abgeben." Er kann auch das Verhalten von Grass damals nicht verstehen. Er habe wohl vieles "ausgeblendet".

Raddatz' Methode der Erinnerung zeichnet sich dadurch aus, dass er immer wieder längere Passagen aus Tagebüchern oder Briefen in seinen Text einschiebt. Er will Aussagen von heute mit denen von damals "sich spiegeln" lassen. Dadurch werden die heutigen Urteile relativiert. Reizvoll ist das Buch durch die vielen Bekanntschaften und Freundschaften, die Raddatz mit den "Großen" des Kulturbetriebs hat. Es ist geradezu ein intellektuelles Netzwerk, das er knüpft und in dem er lebt. Und er kann in wenigen Strichen ein anschauliches Porträt eines anderen Menschen zeichnen. Aber die Fülle der Personen, denen Raddatz begegnet und die er vorstellt, zeigt auch die Grenze von Erinnerungen: Nicht alles will man wissen.

Hartmut von Hentig – ein Reformpädagoge: "Anstand"

Es ist eher ein "Bildungsroman" geworden als eine Autobiographie. Von Hentig nennt seine Erinnerungen "Mein Leben - bedacht und bejaht". Die Erinnerungen sind ein "Koloss", so urteilt er selbst, gut 1000 Seiten (in 2 Bänden) stark. Es sei einfach so aus ihm "herausgekommen". Was für ein Gedächtnis – mit 83 Jahren!

Hartmut von Hentig, das ist im Bewusstsein vieler Lehrergenerationen die Bielefelder Laborschule und das Oberstufenkolleg, beide eng mit der Universität Bielefeld verbunden und auch in örtlicher Nachbarschaft zu ihr. Von Hentig, das ist aber auch der Bürger, der sich überall ..einmischt". Ihm seien viele Etiketten angeheftet worden: Intellektueller, Linker, Reformer, aber kein Etikett passe zu ihm. Er sei das alles, und auch nicht...

Leider las er nur aus den "frühen" Kapiteln. Ihn reizte offenbar, im Günter Grass-Haus indirekt die Parallelen und Unterschiede seiner Sozialisation - im Vergleich zu Grass - aufzuzeigen. Viele Besucher und Besucherinnen hätten sicher auch gern etwas von "seiner" Schule gehört. Von Hentig begreift Schule als Erlebnis- und Lebensraum. Er spricht aber auch von dem "Ungeheuer Bielefeld". Er ist und bleibt Optimist, der, wie es im Titel heißt, sein Leben "bejaht". Eine Szene, die er las, betraf die Machtergreifung Hitlers. Der Vater verachtet die Nazis. Seinem Sohn sagt er, als dieser der HJ beitreten will: "Ich vertraue fest darauf, dass du dich an nichts Unanständigem beteiligen wirst." Und als der Krieg von Hitler entfesselt wird, sagt der Vater: "Es kann uns nichts Schlimmeres passieren, als dass wir diesen Krieg gewinnen." In der Diskussion machte Grass deutlich, was es für ein Glück war, solch einen Vater gehabt zu hahen

Die Diskussion konzentrierte sich stark auf ein Gespräch zwischen Grass und von Hentig. Dabei ging es um "positive" Erfahrungen aus der Vergangenheit. Beide setzten sich vehement für eine so-

ziale Dienstpflicht für alle ein - eine "Pflicht", "keinen Zwang" - so wie es auch eine Schuloder Steuerpflicht gebe. Wichtig sei, dass man ande-Gesellschaftsschichten kennen lerne und dass man

erführe, gebraucht zu werden, gerade in Zeiten größerer Arbeitslosigkeit.

Von Hentig ist eine charismatische Persönlichkeit. Er ist ein anschaulicher Erzähler und Plauderer. Ein begnadeter Vorleser ist er nicht.

Erinnerungen finden ein interessiertes Publikum. In Gedanken "spricht" man mit dem Autobiographen. Man fragt sich, was hat man selbst erlebt, wie hat der andere die Zeit erlebt ... Natürlich sind sich alle Autobiographen darin einig, dass das Erinnern eine fragwürdige Sache ist. Goethe spricht von "Dichtung und Wahrheit", Bismarck von "Gedanken und Erinnerungen". Wie genau erinnert man sich? Viele Ereignisse liegen Jahrzehnte zurück. Stimmen die Erinnerungen? Oder sind sie geschönt? Grass sagt, der Mensch neige beim Erinnern zum Schönreden und Ausschmücken: "Erinnern ist Auswählen". Ein wichtiges Motiv für Autobiographien ist auch der Versuch, sich vor sich selbst Rechenschaft abzugeben. Oder, wie Martial es gesagt hat: "Zweimal lebt, wer in Erinnerung lebt."

Es war eine gute Idee des Günter Grass-Hauses, vor allem der Leiterin Stefanie Wiech und ihres Stellvertreters Jörg-Philipp Thomsa, diese Reihe durchzuführen: die vier Abende waren ein Ereignis und ein Erlebnis. Teilweise gab es Platzprobleme, weil nicht alle Einlass fanden.

Lesehinweis:

Johano Strasser: Als wir noch Götter waren im Mai. Erinnerungen. Pendo-Verlag. München

Ralph Giordano: Erinnerungen eines Davongekommenen. Die Autobiographie. Kiepenheuer & Witsch Verlag. Köln 2007.

Fritz J. Raddatz: Unruhestifter. Erinnerungen. Propyläen Verlag. München 2003.

Hartmut von Hentig: Mein Leben - bedacht und bejaht. Kindheit und Jugend. Hanser-Verlag. München 2007.

Hartmut von Hentig: Mein Leben - bedacht und bejaht. Schule, Polis, Gartenhaus. Hanser-Verlag. München 2007.



Lübeck, Zeißstraße 2 www.cavier.de

- ☑ Ich interessiere mich für
- ☐ Dach-Reparaturen
- ☐ Schöne Ziegeldächer
- ☐ Dichte Flachdächer ☐ Schützende Fassaden
- ☐ Metalldächer
- ☐ Dachrinnen-Reinigung
- Balkonsanierung
- ☐ Sparen mit Wärmedämmung

20 04 51 (Notdienst)/580 530 · Fax 580 53 23



Dirk Witthuhn (Hans Albers), Jonathan Göring, Urs Meinig, Peter Imig, Edgar Herzog (Band)

(Foto: Lutz Roeßler)

Nostalgisches Theatervergnügen mit "Hans Albers – Flieger, grüß mir die Sonne"

Von Arndt Voβ

Dirk Wittkuhn spielt Christian Hansen, der Hans Albers spielt. So gebrochen müht sich die neueste Produktion des Lübecker Theaters (Premiere: 22. Februar in den Kammerspielen) um den Schauspieler und Sänger Hans Albers, einen der letzten Volksschauspieler, wie er gern bezeichnet wird. Er ist dem älteren Publikum noch sehr bekannt und machte vor. im und nach dem Zweiten Weltkrieg mit seinen blauen Augen und seiner blonden, hünenhaften Erscheinung Furore. Aber: diese äußeren Eigenschaften passten wunderbar in die verblendete, mörderische Rassenlehre der Hitler-Zeit. Sie benutzte den gutwilligen Helden auf Bühne und Leinwand deshalb für ihre Zwecke, er aber, obwohl er sich nicht anbiederte, nutzte seine Popularität für sich.

"Schauspiel mit Musik über den Mythos Hans Albers" nennt Dirk Wittkuhn, der selbst die Hauptrolle spielt, sein Stück, in dem die Lichtgestalt in vielerlei Facetten gebrochen erscheint. Da sind die Selbstzweifel an seinem Können, bevor er den großen Aufstieg schafft, da ist sein forderndes Verhalten zu Mitarbeitern oder Kollegen, da ist die schwierige Liebe zu seiner Frau Hansi Burg, der Halbjüdin, da ist seine ungebrochene, trinkfreudige Lebenslust, die sich im Umgang mit dem schönen Geschlecht spiegelt, da ist das selbstsichere Widerstreben der Nazi-

Vereinnahmung gegenüber, da ist aber vor allem seine fast suggestive Wirkung, seine Ausstrahlung, seine Selbst-Darstellung als Schauspieler und Sänger - eine Wirkung, die er genießt und der er einiges opfert. Der Autor Wittkuhn lässt dieses Leben in vielen kleinen Szenen Revue passieren, zeigt es in der beweglichen, eindrucksvollen Ausstattung von Olga von Wahl als eine fiktive Fernsehshow zu Albers 80. Geburtstag mit Kommentaren zu Fotos, in Rückblenden, in Begegnungen. Das ist im ersten Teil des fast dreistündigen Abends (wir sahen die zweite Aufführung am 23. Februar) langatmig, verdichtet sich dann im zweiten Teil mit zunehmender Präsenz des Hakenkreuzes. Hier gelingen bedrängende Auftritte, vor allem bei dem Ritt auf der Kanonenkugel, die Albers in seiner Rolle als Lügenbaron Münchhausen zitiert. Doch hat auch die Komik an diesem Abend große Augenblicke, wenn etwa die Rivalität mit Heinz Rühmann nachgezeichnet wird. Dem Partner in vielen Filmen gibt Martin Schwartengräber in Stimme und Bewegung köstlich Statur. Er schafft es sogar, aus seiner Parodie Klamottenhaftes herauszuhalten. Wittkuhn singt und spielt mit Lust und Können, hat nur Mühe, der Nonchalance des blonden Hans Rechnung zu tragen. Da riechen vor allem die frivol gemeinten Szenen (Inszenierung: Axel Stöcker) sehr

nach Hinterhof, obwohl die Inszenierung mit den weiblichen Darstellern ansehnliches Personal zur Verfügung hat. Da ist vor allem Sina Kießling (Marlou und Mathilde), aber auch die Tanzgruppe mit Katharina Buck-Gramcko, Hilli Eichenberg und Ann-Kathrin Schmidt. Alle sind optisch, auch tänzerisch (Choreographie: Amy Share-Kissiow) sehr präsent. Einen großen Part hat wieder Susanne Höhne zu bewältigen. Sie gestaltet die beharrliche, morphinistisch zerbrechliche Hansi Burg sehr eindringlich. Sängerisch war sie durch eine Kehlkopfentzündung gehemmt, die man bei ihrer Professionalität aber kaum spürte. In weiteren Rollen, alle auch mehrfach besetzt, fügen sich Maria von Bismarck, Robert Brandt und Philipp Romann sicher ein.

Die musikalischen Arrangements schuf Walter Kiesbauer. Ausgeführt wurden sie unter seiner Leitung von Jonathan Göring, Edgar Herzog, Peter Imig und Urs Meinig.

Das Publikum hatte großes Vergnügen, schob die nachdenklichen Seiten wohlgelaunt beiseite, ließ sich bereitwillig in die Mitmach-Rolle à la Fernseh-Show drängen und forderte mit dem langen Schlussbeifall einige Wiederholungen. Es suchte vor allem das Vergnügen an den alten Schlagern – an der Beckergrube nachts um halb elf.

Literaturnacht in der Großen Kiesau: Abendtermin mit Alkohol

Am 23. Februar 2008 ging die 3. "Große Kiesau-Literaturnacht" über eine sehr spezielle Bühne: In zehn Privathäusern der "Großen Kiesau" brachten neun Schauspieler und Schauspielerinnen, zwei Autoren und Autorinnen und vier Musikerinnen und Musiker aktuelle Literatur nahe. Der Literaturgenuss war von Bettina Thierig und dem Theaterregisseur Reinhard Göber ins Leben gerufen worden und feierte 2006 Premiere. Bei dieser Veranstaltung mit partiellem Happening- und Performancecharakter war Dan Burdon für die technischen Effekte verantwortlich.

Bettina Thierig selbst bot nach einführenden Worten Dr. Lutz Fähsers eigene neue Lyrik unter dem Motto "Abendtermin mit Alkohol".

Ihre oft doppeldeutige Lyrik ist durch eine extreme Abbreviatur geprägt. Die Künstlerin bringt die Dinge wie in der pointillistischen Malerei auf den Punkt. Mit einer kühnen Metaphorik sucht sie den Weg zum Du. Enigmatisch-kryptische Wendungen erinnern etwas an Paul Celan. In ihren mosaikartigen, oft skurrilgrotesken und hintergründigen Poemen will sie die Wahrheit entdecken. Bettina Thierig spielt virtuell mit der Realität und offenbart ihre Sehnsucht nach Verwandlung. Sie gestaltet subtil die Gebrochenheit und Zerrissenheit der Moderne und zieht als Dichterin der Desillusionierung schonungslos Bilanz. Einmal mehr wurde in ihrem Opus die Analogie zwischen Lyrik und Malerei deutlich, denn "in der Beschränkung von Worten, Farbspielen und Formen liegt die Verwandtschaft zwischen Lyrik und Malerei; "dies erkannte ich spät. Schwingen streifen beide", wie sich einst die Malerin Eva Schwieger-von Alten ausdrückte. Bettina Thierig überzeugte auch durch ihre hervorragende Sprechtechnik.

Bettina Thierig wurde 1964 in Hannover geboren. Sie erhielt ihre künstlerische Ausbildung bei Joachim Peter Kastner an der Universität Dortmund, wo sie 1992 das Staatsexamen absolvierte, und der Kunstakademie Düsseldorf (1992-1996). 1993 erhielt sie den Förderpreis des Kunst- und Kulturfonds der Stadt Witten. 1996 und 2004 hielt sie sich in New York auf. 1998/99 war sie als Dozentin im Fachbereich Kunst der Universität Dortmund tätig. 1998 war sie am Staatstheater Mainz zur Erstellung einer Plastik für das

Bühnenbild "Ein Volksfeind" von Ibsen beschäftigt. Sie stellte Plastiken im öffentlichen Raum aus: Witten, Eselsmarkt. Hemer, Hans-Prinzhorn-Klinik. Seit 2000 lebt sie mit ihrer Familie in Lübeck und hat dort ein Atelier.

Bettina Thierig schreibt Lyrik seit Anfang der achtziger Jahre, hat aber in den letzten Jahren als Bildhauerin gearbeitet. Erst 2006 hat sie ihre Beschäftigung mit Lyrik wieder intensiviert. Veröffentlichungen erschienen 2006 und 2007 in der Anthologie der Bibliothek deutschsprachiger Gedichte. Ausstellungen erfolgten 2002 im Bilderhaus Bornemann, 2005 im kunstraum mühlenstrasse, 2006 Lübeck im Lübecker Dielenhaus (Katalog), 2006 in der galerie bunch, Lyngby, Kopenhagen, Dänemark, 2007 in der Kornbrennerei Krummesse. Ihr Band "Pausenlos", der auch einige der an diesem Event präsentierten Gedichte enthält, erschien 2007 im Geest-Verlag, Vechta-Langförden.

Lutz Gallinat

5. Sinfoniekonzert der Lübecker Philharmoniker

Enthusiastisch hatte Schumann, von Krankheit gezeichnet, den jungen Brahms auf neuen Bahnen in der Auseinandersetzung mit Wagners "neudeutscher" Gruppe begrüßt. Und die Freundschaft berührte über die ästhetischen Ansichten hinaus nicht wenig den persönlichen Bereich, bei dem die große Pianistin Clara ins Spiel kam, Schumanns Frau. Francesco Corti brachte im 5. Konzert der Lübecker Philharmoniker Brahms und Schumann und erwies sich als äußerst präsenter Gastdirigent, der die verschlungenen Seiten der Musik transparent ausleuchten ließ, dabei nie die Kraft subtiler Gefühlsschwankungen aus dem Sinn verlor und ganz der Sache verpflichtet war. Corti schöpft aus dem Fundus einer ansehnlichen Dirigiererfahrung, auch in Lübeck war er ein wieder gern gesehener Gast. Lyrik und emphatischer Vollklang eines Hornquartetts standen im Mittelpunkt, Schumanns Konzertstück mit Orchester F-Dur op. 86, in dem die großen Möglichkeiten von Ventilhörnern auf das Schönste strahlten. Begeisternd stürzte sich das Quartett der Philharmoniker Hamburg in die hochvirtuosen Melodiegirlanden: Bernd Künkele, Tobias Heimann, Torsten Schwesnig und Clemens Wiek, dessen Zeit als langjähriger Solobläser des Lübecker Orchesters in bester Erinnerung ist. Ein Hornquartett ist eine Welt für sich. Doch durch dynamisch aufgeladene Zwiesprache mit dem

Orchester, bukolisches Jubilieren und perfekte Klangfarbenabstimmung oder durch hymnische Hintergründigkeit mit tiefen Streichern und Holzbläsern wie in der Romanze, eröffnete sich eine ganz eigene schwärmerische Klangwelt, die begeisterten Beifall auslöste. In der 3. Sinfonie F-Dur op. 90 fließen orchestrales Pathos, Emotionalität und kammermusikalische Dezenz zum spezifischen Brahms-Ton zusammen. Zwar fehlte dem ersten Satz im Sonntagskonzert zunächst etwas Binnenspannung, doch in Durchführung und Reprise gelang Corti mit dem gut aufgelegten Orchester eine dichte, klarsichtige Darstellung, die spürbar substanziell gearbeitet war. Serenadenton und akkordisches Changieren im Andante, schöne Holzbläser und tiefe Streicher, dann der verhaltene Farbzauber des dritten Satzes von Horn und Violoncelli wirkten exzellent wie ebenso die heftigen Affekte im Finale mit dem Zitat aus Schumanns "Rheinischer" und dem resignativen Verlöschen. Dirigent und Orchester konnten sich über starken Beifall freuen. Begonnen hatte das Konzert mit der Akademischen Festouvertüre op. 80, Brahms' musikalische Dankesgabe zur Verleihung der Breslauer Ehrendoktorwürde. Nach graziler Eröffnung trieb Corti dem studentischen Lieder-Pasticcio allen Muff aus und ließ "Gaudeamus igitur" mit Tschingderassabum in die MuK schmettern.

Wolfgang Pardey

Orgelsonaten von Barock bis Romantik

"Die Welt der Orgelsonate" lautete der Titel eines Konzertes im Rahmen des "Viceliner Winters" in der katholischen Vicelinkirche am Mönkhofer Weg. Konrad Kata hatte Werke dieser Gattung aus Barock, Vorklassik und Romantik ausgewählt. Dazwischen demonstrierte der Organist, wie einfallsreich Johann Sebastian Bach eine schlichte Choralmelodie behandeln konnte. Vier Choralbearbeitungen über "Wir glauben all' an einen Gott" waren in die beiden Konzertblöcke eingeschoben. Die Zuhörer genossen ein Orgelkonzert von ungewöhnlicher Länge. Einschließlich einer 20-Minuten-Pause präsentierte Konrad Kata zwei Stunden lang Musik auf der Königin der Instrumente, ohne sein Publikum zu ermüden. Johann Sebastian Bach machte den Anfang, und zwar mit der d-Moll-Triosonate (BWV 527). In schlichter Schönheit breitete der Organist das Andante aus, ließ friedliche Abendstimmung im Adagio aufkommen,

um frühlingshaft-fröhlich mit dem Vivace zu enden.

Welche musikalischen Unterschiede zwischen Bach-Vater und seinen Söhnen bestehen, führte Konrad Kata mit der dritten Orgelsonate des "Hamburger Bach" Carl Philipp Emanuel vor. Mit der Wahl heller Registerfarben betonte der Organist klanglich die Stellung des zweiten Bach-Sohnes zwischen Barock und Wiener Klassik, die das Patenkind Georg Philipp Telemanns in der Musikgeschichte einnimmt. Die träumerisch verspielten Echowirkungen klangen hier besonders schön. Die Epoche der Romantik war im Programm gleich mit zwei Komponisten vertreten. Bei Felix Mendelssohn Bartholdys vierter Sonate aus der Gruppe opus 65 durfte die Orgel im einleitenden Allegro con brio vollmundig aufrauschen. Anmutig und munter kam das Allegretto, innig das Andante religioso (im Abendprogramm waren diese beiden Sätze vertauscht).

August Friedrich Ritter ist durch einen Orgelwettbewerb, der seinen Namen trägt, seit 1995 wieder in Erinnerung gerufen worden. Die dritte Orgelsonate des Magdeburger Meisters bildete den Abschluss des Konzertes, ein romantisches Werk, das dem Organisten die Möglichkeit gab, die klanglichen Schönheiten der neuen Orgel der Firma Fischer & Krämer hervorzuheben. Soloregister verschiedener Couleurs wurden präsentiert, Klangfluten des vollen Werkes entfaltet, friedliche Abendstimmung im Adagio betont. Herzlicher Applaus dankte dem Organisten. Die von der Gemeinnützigen geförderten Konzerte in St. Vicelin werden im Mai/Juni fortgesetzt. Der "Viceliner Frühling 2008" wird sich Streicherklängen aus drei Jahrhunderten widmen.

Konrad Dittrich

Barocke musikalische Pracht im Grass-Haus

Klangbilder nennt sich eine Folge von Veranstaltungen, entstanden in Kooperation der Lübecker Museen mit dem Theater Lübeck. Die dritte dieser Reihe brachte am 31. Januar 2008 Barockes ins Grass-Haus – nicht befremdend bei des Autors Nähe zu der Gestaltungsart dieser Epoche. Doch stand diesmal die Musik im Vordergrund. Die Koloratursopranistin Andrea Stadel, 1981 in Bruchsal geboren, hatte ein vorzüglich zusammengestelltes Programm anzubieten: die geistreich, auch witzigen, dazu melodisch eingängigen Gesänge aus dem "Ohrenvergnügenden

und gemüthergötzenden Tafelconfect" von Valentin Rathgeber (1682-1750), dann die deutschsprachige Kantate "Der Weiberorden" von Georg Philipp Telemann (1681-1767) sowie die Kantaten in italienischer Sprache "Bella Madre de' fiori" von Alessandro Scarlatti (1660-1725) und "Tu fedel? Tu costante?" von Georg Friedrich Händel (1685-1759).

Der Dramaturg Sascha Mink hatte die Moderation übernommen, keine leichte Aufgabe, weil man dem Abend das Motto "Das Treffen in Lübeck" gegeben hatte - eine etwas leichtfertige Anspielung auf die Erzählung "Das Treffen in Telgte", in der Günter Grass die Zeit kurz vor Ende des Dreißigjährigen Krieges in einem fiktiven Dichtertreffen aufleben ließ. Das brachte Probleme, da Grass das Wirken der Gruppe 47, 300 Jahre später, mit im Visier hatte, beide Zeitebenen großartig mit Fragen zu poetischer Gestaltung und Wirkung verknüpfte. Die barocken Musikwerke konnten diese Doppelbödigkeit naturgemäß nicht auffangen, nicht einmal einen greifbaren Zeitbezug zu dem Jahr 1647 herstellen, da alle Kompositionen mehr als ein halbes Jahrhundert später entstanden. Sie gehörten textlich und stilistisch bereits dem Rokoko an. So musste das Konzept ins Leere laufen. Allenfalls aufgehen mochte es bei den von Rathgeber vertonten Texten. Andere Komponisten wie Heinrich Schütz' Schüler und Vetter Heinrich Albert, wie Andreas Hammerschmidt oder Adam Krieger wären für einen Vergleich geeigneter gewesen. Die Moderation näherte sich deshalb dem Grass-Text vor allem mit Zitaten aus der Erzählung und aus Gedichten von frühbarocken Dichtern.

Doch entschädigte der musikalische Teil ganz und gar. Andrea Stadel gestaltete voller Lust, feinsinnig und humorvoll zugleich, auch mit exzellenter Textverständlichkeit – eine Freude, der Sängerin zuzuhören, auch wenn ihre Stimme für den Raum eigentlich zu groß war. Begleitet wurde sie stilsicher von Daniela Dakaj und Lucy Finckh, Violinen, sowie Hans-Christian Schwarz, Violoncello, und Julian Fricker, Cembalo.

Arndt Voss

Begeisterte Zustimmung beim sechsten Sinfoniekonzert des NDR

Alan Gilbert, der ständige Gastdirigent der NDR-Sinfoniker, wird wohl nur selten noch in Lübeck zu erleben sein. Ab 2009 übernimmt er die Leitung bei den

Philharmonikern in seiner Geburtsstadt New York. So muss man diesen Abend schon als eine Art Abschiedskonzert nehmen, bei dem der sympathische, gerade 40 Jahre alte Dirigent ein in der Abfolge konventionelles, in der Aussage aber stark gespanntes Programm bot. Er ist mehr als der Chef von Dohnányi für die ungewöhnlichen Programme zuständig.

So machte den fulminanten Anfang ein Werk des 1958 in Helsinki geborenen Markus Lindberg, der sich dem musikalischen Erbe Sibelius' verpflichtet fühlt. Sein einsätziges, 1995 vollendetes Werk "Arena" wirkt vital und impulsiv. Der Orchesterklang irisiert in unterschiedlichsten, teils grellen Farben, bei denen oft die tiefen Streicher ausgespart bleiben. Lindberg entwickelt kleine Motive, die solistisch oder eng verflochten sind, auch in langen schwebenden Flächen sich halten. Rhythmisch oder harmonisch verdichtet. ziehen sie den Hörer unmittelbar in Bann. Viel Applaus schon für dieses unkonventionelle Werk.

Der Beifall steigerte sich zum Jubel dann bei Jean Sibelius' Violinkonzert, ein Prüfstein für alle Geiger. Solist und Orchester müssen sich bei der eigenwilligen Partitur gut verstehen. Zu erleben war die junge, in Georgien geborene Lisa Batiashvili. Welch hohe Wertschätzung sie sich bereits erworben hat, zeigt, dass Markus Lindberg, der Komponist des ersten Werkes, ihr sein 2006 komponiertes Violinkonzert widmete. Was bei der Sibelius-Interpretation von Anbeginn auffiel, war die große Einheit, die sie mit dem Orchester verband. Selten erlebt man solches Miteinander, solch Maß an Einfühlung. Sie hörte ungewöhnlich genau zu. ließ sich inspirieren und inspirierte das Orchester - eine beeindruckende, nahezu kammermusikalische Geschlossenheit.

Nach der Pause dann die Zweite von Brahms, nach d-Moll bei Sibelius jetzt D-Dur. Hier zeigte sich Gilbert wieder als der intensiv Lenkende, der mit großem Schwung die formalen Bögen herausmodulierte. Das zwingt zu einem Vergleich mit der Gestaltung der Dritten von Brahms, wie sie vor wenigen Tagen vom gleichen Podium mit den Lübeckern zu hören war. Francesco Corti formte dort ungemein gesanglich und romantisch weich im Klang. Gilbert dagegen stellt Brahms als energischen, das Material gespannt deutenden Tonsetzer dar. Auch das hat seine Gültigkeit, zumal wenn es - so wie hier - trotz mancher Schroffheit doch imponierend musiziert wurde.

Arndt Voß

Wenn Musik Spaß macht – das Calmus-Ensemble mit Fredo Jung beim Verein der Musikfreunde

Ganz zu Recht hatte der Verein der Musikfreunde das Calmus-Ensemble schon am 10. Februar wieder nach Lübeck geholt, denn mit seinem Konzert im Großen Saal der Musikhochschule Lübeck bewies dieses Ensemble eine selten zu erlebende Lebendigkeit, ja geradezu Frische bei der Ausführung des vorzutragenden Abendprogramms sowie im Kontakt mit seinem Publikum. Mutig, a cappella, beginnend mit Brahms, Verlorene Jugend op. 104,4, hatten die jungen

Sänger doch gleich ihr Publikum gewonnen, die Stärken des Ensembles, wie die sorgfältige Intonation, der charaktervolle Zusammenklang und die ungeheure Geschlossenheit der jeweiligen Vokalfärbung überzeugten auf Anhieb. Im Verlauf des Programms bekam zunehmend auch der Spaß seinen Platz, wenn etwa bei Schuberts Forelle zum Liedtext auch der Klaviersatz gleich mitgesungen wurde und dabei manch herrliche Verfremdung herauskam oder bei der Vogelhochzeit der Stil des Ensembles zwischen einem Volkslied mit eingestreuter Lautmalerei und herrlich swingenden Jazzpassagen pendelte. Diese dem Calmus-Ensemble perfekt auf den Leib geschriebenen Arrangements waren gelungene Werke des Komponisten Fredo Jung, welcher in Lübeck persönlich anwesend war und dem Ensemble bei verschiedenen Brahms-Quartetten op. 92 und op. 64 als Klavierbegleiter diente. Den Rezensenten überzeugte das Calmus-Ensemble mit seiner Präsentation schlichter Volkslieder wie auch beim Vortrag der gewitzten Arrangements von Fredo Jung am stärksten, allesamt waren diese Werke in Deutsch gesungen, bei den wenigen englischsprachigen Beiträgen schien dem Ensemble nur ein Teil seiner künstlerischen Mittel zur Verfügung zu stehen. Insgesamt ein Abend, der mit hochkultivierter Gesangskunst gute Laune verbreitete – etwas, was man leider nicht allzu häufig geboten be-Olaf Silberbach kommt.



MELDUNGEN

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Als neue Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit begrüßen wir:

Dr. Barbara Veltrup Heiweg 38 23566 Lübeck Dr. Clemens Veltrup Heiweg 38 23566 Lübeck Petra Schulze-Wessel

Dr. Wilhelm Wessel

PROVINZIAL

Bezirkskommissariat Lübeck-Centrum Thomas Bargemann Breite Straße 26 23552 Lübeck

Martha van der Smissen Am Traveeck 30 23558 Lübeck

Gudrun Stamer Reiherstieg 25

23564 Lübeck

Malte Lücke Karpfenstraße 16 23558 Lübeck

Garten und Landschaftsbau Sönke Friedrich Wulff Kruppstraße 7 23560 Lübeck Gunter Lühr Wickedestraße 8 a 23554 Lübeck

Ingrid Lühr Wickedestraße 8 a 23554 Lübeck

Gertrud Rex Strohkatenstraße 3 23564 Lübeck

Dr. Hartmut Niermann Zwinglistraße 26 23568 Lübeck

Antje Niermann Zwinglistraße 26 23568 Lübeck

Renate Retelsdorf Torneiweg 15 23568 Lübeck

Die neuen Väter zwischen Kind und Karriere

Frauenbüro präsentiert Fotoausstellung zur Rolle der Väter in der Erziehung.

Mit der Fotoausstellung "VäterVorBilder" und einem vielfältigen Begleitprogramm will das Frauenbüro der Hansestadt Lübeck vom 3. bis 29. März 2008 die Bedeutung der Väter für die Kindererziehung in den Mittelpunkt rücken. Väter(Vor-)Bilder ... gibt es die in unserem Lande? Die Fotoausstellung zeigt: Es gibt sie durchaus, die aktiven Väter, für die Kindererziehung und Familienarbeit keine Fremdwörter sind!

Johannespassion der Knabenkantorei

Am Karfreitag, 21. März, um 17 Uhr, führt die Lübecker Knabenkantorei in St. Marien die Johannespassion von J. S. Bach auf. Die Aufführung findet wie zu Bachs Zeiten im Rahmen einer Liturgie und daher bei freiem Eintritt statt. Um eine Kollekte wird gebeten.

Redaktionsschluss

für das am 22. März erscheinende Heft 6 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 12. März.

Exclusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden und eigenen Entwürfen aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf Reproduktionen · Restaurierungen handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsforder Hauptstaße 12 23560 Lübeck-Kronsforde Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20 info@arps-moebel.de http://www.arps-moebel.de



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5, Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54, Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 64772). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 70119), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 797426 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Frohberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 75454), und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 77/1 69 40 13).

Lübecker Blumenspende: Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring: Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielanrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 75454). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Stipendienfonds: Gewährung von zinslosen Darlehen zur Finanzierung eines Ausbildungs- oder Studienabschlusses. Verantwortlich: Dietrich Wölfel.

Lübecker Musikschule • Schauspielschule: Leiter: Gerhard Torlitz. Büro: Rosengarten 14-18 (Tel.: 71331/2), geöffnet montags bis freitags 11 bis 16 Uhr. Verantwortlich: Renate Menken.

Kunstschule: Ratzeburger Allee 34, Tel.: 7074140, Telefax 2926772. Bürozeiten: Mo., Mi., Do. von 9.30 bis 11.30 Uhr und Di. von 15.00 bis 16.30 Uhr. Kunstschulleitung: Ursula Cravillon-Werner

Familienhilfe: Häusliche Krankenpflege und Hilfe in familiären Notlagen. Montags bis freitags Insa Deistler (Tel.: 4988578 von 9 bis 10 Uhr), Sprechstunde: dienstags 11 bis 13 Uhr, Königstraße 5 (Tel.: 70119). Verantwortlich: Renate Menken.

Studentenwohnheime: Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Konzert- und Veranstaltungssaal Kolosseum: Vermietung der zwei Säle (mit 670 oder 370 Plätzen) für Konzerte und Veranstaltungen. Ryszard und Anna Sulikowski, Tel.: 796285 (0177/1694013).

Vortragswesen: Dienstagsvorträge im Winterhalbjahr von Oktober bis März, öffentlich, eintrittsfrei. Verantwortlich: Titus Jochen Heldt.

Bücherei: Laufend aktuell gehalten durch Anschaffung von Neuerscheinungen. Persönliche Beratung. Ausleihe: Königstr. 5, 1. Stock, dienstags und mittwochs 9.30 bis 12.30 Uhr, mittwochs und donnerstags 14.30 bis 17.30 Uhr oder nach Vereinbarung. Litterärische Gespräche im Sommer. Verantwortlich: Dietrich Wölfel. (Tel.: 3845908)

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122-4150. Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck, Dr. Renate Kastorff-Viehmann, Starenweg 7, 23611 Bad Schwartau, Tel.: 281170. Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck, Museum für Natur und Umwelt, Dr. Wolfram Eckloff, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122-4120. Overbeck-Gesellschaft Verein von Kunstfreunden e. V. Lübeck, Björn Engholm, Weberkoppel 40, Tel.: 74760. Natur und Heimat Verein für volkstümliche Natur- und Heimatkunde zu Lübeck e. V., Christa Neubeck, Mühlenberg 24, 23617 Stockelsdorf, Tel.: 495741. Photographische Gesellschaft Lübeck, Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 34597. Verein der Musikfreunde Lübeck, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 74341. Gemeinnütziger Verein zu Travemünde e. V., Richard Schrader, Bertlingstraße 4, 23570 Lübeck, Tel.: 04502/302751. Plattdütsche Volksgill to Lübeck e. V., Brigitte Koscielski, Ziethener Straße 25, 23909 Ratzeburg, Tel.: 04541/5343. Frauenarbeitskreis in Lübeck e. V., Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck, Tel.: 045 02/8 5141. Rechtsfürsorge e. V., Resohilfe", Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 660 44. Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e. V., Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 691076. Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Siems und Umgebung e. V., Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 395964. Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V., Georg Sewe, Hudestraße 88, Tel.: 301077. Grüner Kreis Lübeck e. V., Cay Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 601803. Verein für Familienforschung e. V. Lübeck, Uwe Boldt, Rose 51 a, 23570 Lübeck, Tel.: 04502/6632. Gem. Verein e. V. für die Stadtteile Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 605516. Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien e. V., Propst Ralf Meister, Bäckerstraße 3-5, Tel.: 7002-105. Fritz Reuter Gesellschaft e. V., Im Neuen Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: 0395/5442753; Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Am Eselsweg 44, 55128 Mainz, Tel.: 0228/732403. Gemeinnütziger Verein Wakenitz e. V. Lübeck, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 125, 23570 Lübeck, Tel.: 045 02/55 55. Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck e. V., Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 794096. Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V., Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. Lübecker Ballettfreunde e. V., Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 49 23 39. Lübecker Singakademie e. V., Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. Lübecker Autorenkreis und seine Freunde, Klaus Rainer Goll, Tüschenbeker Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: 04509/8250. Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V., Alfred Falk, Kleine Burgstraße 16, Tel.: 73006. Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V., Bernd-Michael Schumann, Pleskowstr. 1 b, Tel.: 6091120. Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V., Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 795343. theater partout e. V., Uli Sandau, Königstraße 17, Tel.: 70004. Anwohnerverein Buntekuh e. V., Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 891677. Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 406610. Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V., Dr. Joachim Walter, Jerusalemsberg 4, Tel.: 01774835471. Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V., Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 795343. Förderverein Lübecker Kindertagesstätten e. V., Prof. Dr. Hans Arnold, Gutenbergstraße 4, Tel.: 6000855. Tribühne Theater e. V., Rodolphe Bonnin/Cornelia Koch, Königstraße 17, Tel.: 6111230. Förderkreis KOKI, Kommunales Kino Lübeck e. V., Volker Utzenrath, Mengstraße 35, Tel.: 7907831. Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck e. V., Dörthe Klahn-Noll, Breite Straße 6-8, Tel.: 70 67 75. Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e. V., Dr. Ulrich Pannwitz, Lerchenweg 44, Tel.: 593176.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Manfred Eickhölter, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: manfredeickhoelter@t-online.de.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242. E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: B. Dürrmeier, E-Mail: bdürrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-241, Fax: (0451) 7031-280. ISSN 0344-5216 · © 2008



Bestattungs-Vorsorge Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie vetrauensvoll.

Bestattungsgesellschaft

Balauerfohr 9 - 23552 Lübeck - Tel. 79 81 00 - Fax 7 27 77 www.schaefer-co.de





lichtplanung leuchtenausstellung elektro-installation reparatur-service

wahmstraße 83 · 23552 lübeck tel. 0451/74843 · fax 0451/74046 e-mail: querfurth-licht@t-online.de · www.querfurth-licht.de



Kronsforder Allee 40 e · 23560 Lübeck · 🕿 (0451) 582901-0 · Telefax (0451) 56095 www.brueggmann-druck.de \cdot info@brueggmann-druck.de



Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck · Tel. 0451-6116-00 · Fax 0451-36878 www.praxis-adolfstrasse.de



VERÖFFENTLICHUNGEN ZUR GESCHICHTE DER HANSESTADT LÜBECK HERAUSGEGEBEN VOM ARCHIV DER HANSESTADT **REIHE B BAND 30**

Die Geschichte der Juden in Moisling und Lübeck

Von den Anfängen 1656 bis zur Emanzipation 1852

von Peter Guttkuhn

2. verbesserte Auflage 2007 · Festeinband · 272 Seiten ISBN 978-3-7950-0486-6 $\cdot \in 15,00$

Für Ihre Bestellung wenden Sie sich bitte an

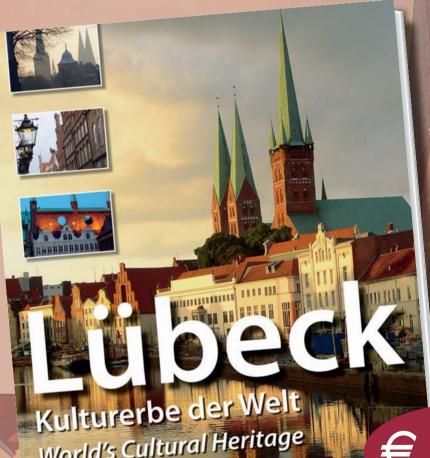
Verlag Schmidt-Römhild Mengstr. 16 · 23552 Lübeck Tel.: (04 51) 70 31 - 2 67 Fax: (04 51) 70 31 - 2 81

Internet: www.schmidt-roemhild.de E-mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com

oder an den örtlichen Buchhandel



Kulturerbe der Welt World's Cultural Heritage



Der neue Bildband zeigt auf 128 Seiten mit über 200 Fotos und Texten in Deutsch und Englisch die Pracht des Weltkulturerbes Lübeck.

World's Cultural Heritage

Klaus J. Groth und Dirk Hourticolon

€ 29,80



SCHMIDT DOMHILD

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

Verlag Schmidt-Römhild · Mengstr. 16 · 23552 Lübeck · Tel.: 0451 / 70 31-2 67 · Fax: 0451/70 31-2 81 e-mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com · www.schmidt-roemhild.de